

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Vorkaufsstellen. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., S. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, J. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Versuche zur Beilegung des rumänisch-griechischen Conflictes.

Bukarest, den 9. März 1906.

Anknüpfend an unsere gestrige Meldung, nach welcher der griechische Generalconsul in Philippopol, Varataffi, der in Bukarest einige Zeit zur Regelung der Affaire Zappa weilte, aber gleichzeitig in nicht offizieller Weise mit unserer Regierung über die Bedingungen einer Annäherung zwischen Griechenland und Rumänien unterhandelte, können wir aus absolut sicherer Quelle folgendes melden:

Varataffi sondierte die rumänische Regierung über die Art und Weise, wie eine Appanierung der bestehenden Streitigkeiten möglich wäre, betonte aber gleichzeitig, daß er keine offizielle Mission habe. Die rumänische Regierung war daher nicht in der Lage, in offizieller Weise ihrerseits Bedingungen zur Beilegung des Conflictes zwischen beiden Königreichen zu formulieren.

So viel kann aber als feststehend betrachtet werden, daß Varataffi seinem Souverän folgende Minimalforderungen seitens der rumänischen Regierung unterbreiten wird:

- 1) Abschaffung der griechischen Banden.
- 2) Offizielle Anerkennung von Seiten des östlichen Patriarchen der durch den kaiserlich-ottomanischen Traden den Kuzowalachen zuerkannten Rechte und vornehmlich des Rechtes, in den Kirchen sich der rumänischen Sprache zu bedienen.
- 3) Bietung von Garantien für die Respektierung dieser Rechte durch Ernennung in irgend einer Diözese eines rumänisierenden kuzowalachischen Bischofs.

Dies sind die Bedingungen, unter welchen die rumänische Regierung bereit wäre, Frieden mit Griechenland zu schließen. Die Entscheidung liegt jetzt beim König Georg, der gegenwärtig in Wien mit den österreichischen Staatsmännern für die Beseitigung der bestehenden Zwistigkeiten unterhandelt.

In hiesigen offiziellen Kreisen verkennt man nicht das Schwierige dieser Unterhandlungen und verhält sich daher äußerst reserviert.

Der slavische Balkanbund.

Die Belgrader Radikalen haben die Unmöglichkeit eingesehen, eine serbisch-bulgarische Zollunion gegen den Willen der Habsburgischen Monarchie durchzusetzen, doch haben sie, indem sie unter auswärtigem Zwange das Zollunionsprojekt fallen ließen, keineswegs für immer auf die serbisch-bulgarischen Unionspläne verzichtet. Von allem An-

fange war ja die Zollunion nur als Mittel zur Erreichung eines politischen Bundes gedacht gewesen. Unverkennbar wollte man dadurch an der unteren Donau eine Schranke schaffen, hinter der in den nächsten zehn Jahren die künstliche Ausgestaltung eines gemeinsamen serbisch-bulgarischen Wirtschaftsgebietes mit Hilfe ausländischer Kapitalien vorbereitet werden sollte. Man hoffte, Oesterreich-Ungarn wirtschaftlich von der Balkanhalbinsel zurückdrängen und gleichzeitig der Ausfuhr der Monarchie den Weg zum Ägäischen Meere sperren zu können. Wolte man solcherart einen süd-slavischen Staatenbund bilden und die Vorherrschaft des Slaventums auf dem ganzen Balkan begründen, so hoffte man, in weiterer Folge durch systematische Revolutionierung des illyrischen Dreieckes schließlich alle Südslaven zu vereinigen.

So phantastisch dieses Gebilde auch erscheinen mag, so ging man trotzdem an die Arbeit, es zu verwirklichen. Der Gedanke, den Gegensatz zwischen Serben und Bulgaren durch Vereinigung der beiden Staaten auf paritätischer Grundlage aufzuheben und die Hegemonie des Südslaventums auf dem Balkan sicherzustellen, ist keineswegs neuesten Ursprungs. Aber erst in den letzten zwei Jahrzehnten war eine politische Schule von Balkanpolitikern, die ihre Ausbildung an europäischen Universitäten erhalten hatten, bestrebt, das Unionsprojekt staatswissenschaftlich zu durchforschen und auf seine Durchführbarkeit hin zu prüfen. Eine Reihe dieser Politiker hat dann die gewonnene theoretische Erkenntnis experimentell zu verwerten getrachtet. Hierzu gehört der Führer der Radikalen in Serbien, Nikola Paschitsch.

Nach der Staatsumwälzung vom 11. Juni 1903 schien die Zeit für die Verwirklichung der serbisch-bulgarischen Unionspläne gekommen zu sein. Er war damals ungeschwer, König Peter für diese Politik zu gewinnen. Der neue Herr war ja ein Fremder in seinem Königreiche. Personen und Verhältnisse waren ihm nur mangelhaft bekannt. Seine Vergangenheit und seine Neigungen machten ihn den Vorschlägen des Radikalismus zugänglich. Tapfer und furchtlos gegen persönliche Gefahr, ist König Peter nachgiebig bis zur äußersten Grenze gegen jede aus der Skupstina kommende Aeußerung, in der er stets eine Rundgebung des Nationalwillens erblickt. Dabei ist bei ihm auch ein romantischer Hang zur religiösen und nationalen Mytik vorhanden. Angesichts solcher Veranlagung hatten es die altradikalen Führer leicht, dem Könige einzuflüstern, daß „die südslavische Dynastie Carageorgevici berufen sei, auf dem Balkan eine ähnliche Rolle zu spielen, wie in der Zeit seines Aufstiegs das Geschlecht Bernadotte in der schwedisch-norwegischen Union.

Bei der Ausführung ihrer Unionspläne rechneten die

Radikalen in Belgrad anfangs auf russische Unterstützung. Eine „slavische Bant“ wurde gegründet, und ein „allslavischer Zollbund“ war das eigentliche Ideal. Allein der russisch-japanische Krieg warf diese Hoffnung über den Haufen. Die radikale Politik in Serbien stand vor einer neuen Situation. Eine Annäherung an die Nachbarmonarchie konnten die Radikalen, die seit vielen Jahren durch demagogische Pflege der Auktrophobie die öffentliche Meinung in Serbien hypnotisiert hatten, nicht wagen, ohne das eigene Parteigefüge zu gefährden. Man zog es vor, die auswärtige Politik Serbiens auch weiterhin auf den politischen und wirtschaftlichen Gegensätzen der europäischen Mächte balancieren zu lassen. Mit dem Entwurfe eines dementsprechenden Programms wurde der jetzige diplomatische Agent Serbiens in Sofia, Sweta Simitsch betraut. Danach sollte die auswärtige Politik Serbiens künftighin folgenden Zielen zustreben:

Verständigung mit Bulgarien in wirtschaftlicher, politischer und militärischer Beziehung auf Grundlage der mazedonischen Autonomie. Serbien sollte seine mazedonischen Bestrebungen „vorläufig einschränken. Das mazedonische Autonomieprojekt war ja wegen der Interessen Rumäniens, Griechenlands und Oesterreich-Ungarns, die die slavischen Interessen behindern, noch nicht reif genug. Um so zielbewusster sollte Serbien dafür seine großserbischen Bestrebungen in Oesterreich-Ungarn und auch sonst außerhalb Mazedoniens verfolgen.

Eine Verständigung mit Montenegro in politischer und militärischer Beziehung über die beiderseitigen Interessensphären ist anzustreben:

Die Ausgestaltung der Frage der Zugehörigkeit Bosniens zu einer europäischen Angelegenheit. Jegliche Opposition der bosnisch-herzegowinischen Bevölkerung und des Sandschats gegen die österreichisch-ungarischen Behörden ist ohne Rücksicht auf die Glaubenszugehörigkeit tatkräftig zu unterstützen.

Oesterreichisch-ungarisches Capital sowie der Handel und Industrie Oesterreich-Ungarns sind von allen serbischen Staatsgeschäften auszuschließen.

Die Schwächung der Großmachtstellung der Habsburgischen Monarchie an der unteren Donau durch möglichste Unterstützung der Unabhängigkeitspartei in Ungarn. Tatkräftigste Förderung derjenigen serbo-kroatischen Oppositionsparteien, die mit der großserbischen Idee sympathisieren. Behufs Sprengung des dualistischen Gefüges der Monarchie sind diese Parteien auf einen Pakt mit den Kossuthisten hinzuweisen.

In Serbien wird jedes Staatsgeheimnis höchstens drei Tage alt. Das neue Programm von Paschitsch und

Genilleton.

Eine Erbschaft von 42 Millionen.

Der Appellhof von Algier ist gegenwärtig, mit der Prüfung unzähliger Aktenstücke und Dokumente beschäftigt, die nichts Geringeres anstreben, als die Besitzerin einer Erbschaft von 42 Millionen ihres kolossalen Reichthums verlustig zu machen, sie zu „bepossedieren.“ In diesem seltsamen Prozeß kämpfen die Coll y Fullana gegen die Witwe Coll y Cassaner; diese beiden Parteien sind wieder von der Familie Coll aus Perpignan bedroht, und das ergibt einen Hattenkönig von Prozeßen.

Die Coll y Fullana, aus Palma auf der Insel Majorca, stützen ihre Klage auf folgende Anhaltspunkte:

Im Jahre 1864 lebte Joachim Coll, der Schöpfer des Millionenvermögens, in Spanien. Er war damals Commandant eines Bataillons der Armee Isabellas. In Spanien wütete der karlistische Aufstand. Coll ließ sich von den Insurgenten wahrscheinlich durch Bestechung gewinnen und lieferte ihnen den von ihm bewachten Punkt sammt dem Bataillon aus. Nach diesem Akte des Hochverrates verschwand er aus Spanien und wanderte mit seinem Diener Antonio Rippoll nach Amerika aus.

Nach einigen Jahren kehrten Herr und Diener nach Europa zurück. Coll hatte sich mit dem Gelde, das er bei seiner Flucht mitgenommen hatte, ein Vermögen von mehreren Millionen erworben. Welchen Handel er jenseits des Ozeans betrieben hatte, ist unbekannt geblieben. Coll siedelte sich in der eben im Aufblühen begriffenen Stadt Bone in Algier an, kaufte Baugründe und brachte es durch glückliche Terrain- und Häuser speculationen zu einem Vermögen, das zwanzig Millionen überstieg.

Als sich Coll im Besitze eines solchen Reichen thums sah, begann er sowohl um die Sicherheit seiner Habe wie um seiner eigenen Person Besorgnis zu empfinden. Er mußte, daß die spanischen Behörden alles aufboten hatten, des verräterischen Offiziers wieder habhaft zu werden, und befürchtete nun, sein Name könnte nach Spanien dringen und die spanische Justiz veranlassen, nach den Quellen des Reichthums Colls zu forschen, vielleicht unter irgend einer schweren Anklage seine Auslieferung zu verlangen. Er nahm daher zu einem Mittel Zuflucht, das ihm auch vollkommen gelang. Sein Diener Antonio Rippoll hatte ihm treu gedient und seinen Herrn nie verlassen. Er sagte daher den Entschluß, mit seinem Diener Namen und Zivilstand zu tauschen. Auf diese Weise, dachte er, werde kein spanischer Polizist in dem Diener den Eymajor Coll suchen oder behelligen, da ja das Signalement des Verräters nicht auf den Mann, der als nunmehriger Coll galt, passen würde. So wurde aus Antonio Rippoll der Millionär Joachim Coll und ganz Bone sah in ihm den reichen Spanier. Jahre vergingen, ohne daß jemand von diesem findigen Trug eine Ahnung hatte. Eine Zeitlang, im Anbeginn der Ansiedlung des Majors Coll in Bone, hatte dessen Schwester mit ihrem Mann in dieser Stadt gelebt. Allein da ihr Gatte ein Trunkenbold war und man befürchtete, er könnte einmal im Kaufe den Aufenthalt des Eymajors verraten, ließ dieser Schwester und Schwager nach Palma auf Majorca übersiedeln.

Coll starb im Jahre 1890 in Bone. Kein Verwandter war bei seinem Tode zugegen. Er wurde unter dem Namen Antonio Rippoll beerdigt. Er hinterließ ein über 25 Millionen betragendes Vermögen. Mit Zinsen, Zinseszinsen und dem Gewinn aus den Häusermieten hat nun dieses Vermögen die Höhe von 42 Millionen Frank erreicht. Als der Diener Antonio Rippoll seinen Herrn tot sah, faßte er einen kühnen Plan. Für alle Welt war er bis

dahin Joachim Coll gewesen. Warum es nicht auf immer bleiben? Er ließ seinen Herrn unter dem Namen Antonio Rippoll beerdigen, vernichtete alle Dokumente von dessen wahrer Identität und blieb so ohne jede weitere Formalität der Besitzer des kolossalen Nachlasses seines Herrn. Allerdings machte er einen freigebigen Gebrauch von dem Reichthum, übte viel Wohlthätigkeit und nahm ein armes Mädchen aus spanisch-algerischer Familie, Anna Rocca, zur Gattin. Der neue Millionär und Ehemann glaubte sich für immer gegen jede Entdeckung der Wahrheit geschützt.

Allein noch lebte Joachim Colls Schwester auf Palma. Sie war Jahre hindurch ohne Nachricht von ihrem Bruder. Eines Tages landete sie in Bone, um den seit ihrer Ueberfiedlung nach Palma nicht wiedergesehenen Bruder zu besuchen. Groß war nun ihre Verblüffung, als sie in demjenigen, der vor aller Welt in Bone als Herr Coll galt, den ehemaligen Diener ihres Bruders, den Antonio Rippoll erkannte. Die Frau wollte den Trug nicht gelten lassen und strengte gegen den Usurpator des Namens und Vermögens ihres Bruders einen Prozeß an. Der Prozeß zog sich mehrere Jahre durch verschiedene Instanzen. Währenddem starb Antonio Rippoll, der falsche Eymajor Coll, und seine Witwe, geborene Anna Rocca, blieb, da eine gerichtliche Entscheidung noch nicht erfolgt war, die alleinige Erbin der zweiundvierzig-Millionen-Erbschaft. Zehn Jahre dauerte der Prozeß. Schließlich entschied das Tribunal in Bone, die verwitwete Coll, eben die Anna Rocca, sei die rechtmäßige Erbin des Vermögens.

Während noch dieser Prozeß im Zuge war, meldeten sich aus allen Weltgegenden Leute, die Coll hießen, als Erbschaftsanspreeher. Die Gerichte wiesen alle diese Kläger ab. Nur eine Familie, die Coll aus der südfranzösischen Stadt Perpignan, wollte nicht nachgeben und wiesbete gegen das vorerwähnte Erkenntnis des Boner

Simitsch wurde denn auch bald ruckbar. Ein damals hervorragendes Mitglied der altradikalen Gruppe äußerte sich triumphierend: „Wir lassen ein Torpedo los, das, wenn es vom Glück begünstigt ist, sogar den Dreibund (!) in die Luft sprengen kann.“ Zug um Zug konnte man dann die Durchführung des neuen Programms auf allen politischen und wirtschaftlichen Gebieten verfolgen. Die österreichisch-ungarische Industrie wurde bei dem Anleiheprojekt vom Jahre 1904 von allen Staatsbestellungen ausgeschlossen. Bei den Ankäufen der serbischen Monopolverwaltung blieben sämtliche Angebote aus Oesterreich-Ungarn selbst dann unberücksichtigt, wenn sie billiger und besser waren als die anderer Wettbewerber.

Die ehrlichen Freunde der Dynastie Karageorgewitsch in Serbien hatten den hier skizzierten Entwicklungsgang der austrophoben Politik der Radikalen längst mit Besorgnis beobachtet, niemand aber wagte es, dem durch die Verfassung geschützten Radikalismus auf seinen abwärtsführenden Bahnen ein Halt zuzurufen. Die Partei der Nationalisten versuchte aber wenigstens, den serbisch-bulgarischen Spalt von Makedonien aus in die Luft zu sprengen. General Athanazkowitsch und andere traten deshalb an die Spitze eines serbisch-makedonischen Komitees, das mit Hilfe von Freischärlern die Auslieferung Mazedonien an die Bulgaren verhindern und den serbo-bulgarischen Verbrüderungspakt mit Mauseergewehren durchlöchern sollte.

So weit waren die Dinge gediehen als man eine merkwürdige Entdeckung machte. Herrn Sweta Simitsch selbst, dem bulgarenfreundlichen serbischen Gesandten in Sofia, wurden die Beweise dafür in die Hand gespielt, daß die heftigsten antidynastischen Blätter in Belgrad aus dem bulgarischen Dispositionsfonds genährt würden. Eine Durchsichtung der Belgrader Druckerei Joklowitsch, wo die betreffenden beiden Zeitungen hergestellt wurden, förderte die weitere Erkenntnis zu Tage, daß diese Druckerei selbst montenegrinischen Staatsgelder ihre Entstehung verdankt. Fürst Ferdinand hatte sich gegen ähnliche Scherze etwa von Belgrader Seite bei Nikola Paschitsch selbst sichergestellt, indem er ihm Brillanten im hohen Werte für einen ihm erst wenige Wochen vorher verliehenen Orden schickte.

Die dynastischen Ziele der Balkanhöfe in der Union waren solcherart aufgedeckt. Bulgarien strebte sichtlich die Realunion mit Serbien an, der Hof in Cetinje aber, wie zur Zeit der Obrenowitsch, die Personalunion zwischen Serbien und Montenegro. Sofia und Cetinje unterminierten die nationale Dynastie Karageorgewitsch in Belgrad. Wenn nun trotz dieser Erfahrungen der Belgrader Konal sich von den Bündnissen des Jahres 1904 nicht befreien kann, so tragen dafür die Radikalen allein die Verantwortung vor der Nation. Dabei scheint allerdings noch eine andere, momentan verborgen wirkende, große politische Kraftquelle tätig zu sein, so offenkundige Interessengegenstände gebunden zu halten.

Das altradikale Cabinet Paschitsch stürzte über die Undurchführbarkeit seiner hier ausgezeigten auswärtigen Politik. Gleichwohl übernahm das jungradikale Cabinet Stojanowitsch das Paschitsch-Simitsch-Programm vollinhaltlich als politische Erbschaft. Der Radikalismus der Jungradikalen unterschied sich von dem der Altradikalen nur durch die Nuancierung seiner Operationen und seine größere dilettantische Unbeholfenheit. Für beide Cabinette, sowohl das von Paschitsch wie das von Lubja Stojanowitsch ist der völlige Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl gegen die Nation und Staat kennzeichnend. Denn Regierungen eines Kleinstaates, die sich in der dargestellten Art in die inneren Angelegenheiten eines Nachbarstaates einmischen und die bewußte Schädigung seiner Interessen als Parteiprogramm erklären und zu verwirklichen trachten, gefährden in erster Reihe die nationale Wohlfahrt und vielleicht selbst die Souveränität ihres eigenen Staates.

Das englische Fremdenrecht

erfährt fortwährend so viel Anfeindung, daß die Regierung vielleicht an eine Umgestaltung wenigstens der Handhabung

Tribunals die Berufung bei dem Appellhof in Algier an. Die Coll aus Perpignan behaupten, der verstorbene Major sei Franzose, aus Perpignan gebürtig und ihr Verwandter gewesen. Er habe als junger Mann seine Vaterstadt verlassen und in der spanischen Armee Dienste genommen. Im weiteren decken sich die Angaben dieser Familie mit jenen der Frau, die die Schwester des Verstorbenen gewesen sein will.

Der Appellhof in Algier hat nun zu entscheiden, ob Joachim Coll Spanier oder Franzose gewesen war. Die Coll aus Palma wieder sind diesmal mit, wie es scheint, sehr kräftigen Dokumenten und Belegen aufgetreten. Die Witwe Anna Rocca ihrerseits stützt sich auf das Urteil des Tribunals von Bone, das ihr die Erbschaft zugesprochen hat. Wie immer aber die Entscheidung des Appellhofes von Algier ausfallen mag, ob dieser den Colls aus Palma oder den Colls aus Perpignan recht gibt, die Reihe der Prozesse wird damit nicht abgeschlossen sein. Denn weder wird die Wittve und gegenwärtige Besitzerin der 42 Millionen diese ohneweiters ausliefern, noch werden die Parteien aus Palma und Perpignan sich einer Entscheidung, die die eine oder andere Familie begünstigt, fügen wollen.

Der phantastische Erbschaftsprozess von Bone erinnert an den Fall Casa-Riera, der vor drei Jahren die Pariser Gerichte beschäftigte, aber, wie erinnerlich, mit dem Triumph des Marquis de Casa-Riera endigte, den seine Gegner ebenfalls der unberechtigten Aneignung des Marquisatstittels und der Erbschaft von 100 Millionen beschuldigt hatten.

J. H.—ci.

wird denken müssen. Viel Vergnügen wird ihr das augenscheinlich nicht machen, so sehr die Liberalen in der Opposition die Bill bekämpft haben. Die Antwort, die der Staatssekretär des Innern Herbert Gladstone vor einigen Tagen im Parlament auf eine Anfrage über die Erfahrungen mit dem Gesetze gab, lief auf eine, wenn auch zögernd und unsicher gegebene Verteidigung der Bill hinaus. Daraufhin hat sich in der radikalen Partei von neuem der Sturm gegen das Gesetz erhoben, und nach den Fällen, die der Defensivität vorgelegt werden, muß man allerdings sagen, daß das englische Asylrecht, welches nach dem Willen des Gesetzes unter allen Umständen respektiert werden sollte, bei der jetzigen Handhabung arg gefährdet zu sein scheint. Der Fall des Russen Alexander Dnyz, welcher Anlaß zu der Frage an Herrn Gladstone gab, ist schlimm genug. Dieser Mann, ein Sozialdemokrat, war, um dem sicheren Tode zu entgehen, aus der russischen Armee desertiert. In Harwich wurde er zurückgewiesen, obwohl seine Erzählung durch einen Zeugen bestätigt wurde und er in London Freunde hatte, die ihn mit Geld unterstützen wollten. Der Einmündungsbeamte konnte oder wollte ihn nicht verstehen, und so mußte der Mann mit demselben Schiffe die Rückreise nach Rußland antreten. Nur dem Umstande, daß das Schiff Dänemark anlief, verdankte er seine Rettung. Außer diesem sind eine Reihe anderer, die Behörde sehr kompromittierender Fälle vorgekommen. Die Beamten weisen Leute nach Baune und Willkür ab, ohne nach dem Geiste des Gesetzes zu fragen. Ein hinkendes Mädchen wurde nicht eingelassen — auf Grund des Paragraphen, der mit „ankündenden Krankheiten“ Befallenen die Landung verweigert. Von sozialistischer Seite werden in diesen Tagen die Beschwerden über die Bill aufs neue vorgebracht werden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich eine Majorität zusammensindet, die eine Revision für wünschenswert erklärt.

Die Demission des Kabinetts Rouvier.

Eine überraschende Nachricht trifft aus Paris ein: Das Kabinett Rouvier, das man allgemein für sehr lebensfähig hielt, hat in Folge eines feindlichen Kammervotums demissioniert. Dieser Rücktritt ist im gegenwärtigen Augenblicke, wo in Algerien bei der Marokko-Konferenz so einschneidende Gegensätze zwischen den deutschen und französischen Interessen aufgetaucht sind, von großer Wichtigkeit, weil man nicht weiß, ob der Nachfolger Rouviers den nötigen Takt haben wird, um eine Verschlimmerung der deutsch-französischen Beziehungen zu verhindern.

Ueber die Genesis der französischen Ministerkrise liegen folgende Telegramme vor:

Paris, 8. März. In der Nachmittagsitzung der Kammer interpellierte Deputierter Plichon von der Rechten über die blutige Inventuraufnahme von Boeschete. Er erklärt, das Trennungsgesetz führe anstatt zur verheißenen Verhütung, zu Mordtaten.

Deputierter Abbe Demire verlangt, daß die Regierung diejenigen, die für den in Boeschete begangenen Mord verantwortlich sind, feststelle und frage die Regierung, welche Maßnahmen sie zu ergreifen gedenke, um einer Wiederholung solcher bedauerenswerten Vorfälle vorzubeugen. Redner tadelt es, daß der Minister des Innern Dubieff den Beamten den Auftrag erteilt hat, die Inventuraufnahmen noch vor dem 15. März zu beenden.

Minister Dubieff erwidert, er habe diesen Zeitpunkt nur deshalb bestimmt, um den unerquicklichen Zuständen und der Agitation so rasch als möglich ein Ende zu bereiten. Niets habe das Unglück voraussehen lassen, durch welches die Kirche von Boeschete mit Blut besetzt wurde. Die Regierung sei verpflichtet, das Gesetz zur Anwendung zu bringen. Sie werde ihre Vorsicht und Mäßigung verdoppeln, doch eine Uebertragung der Güter werde nicht erfolgen, bevor die Inventuraufnahmen nicht beendet seien. (Beifall links.)

Nachdem mehrere Redner gesprochen haben, erklärt M. Präsident Rouvier, er könne in einen Ausschub der Inventuraufnahme nicht einwilligen. Er werde das Gesetz zur Anwendung bringen, jedoch mit Vorsicht, Takt und Weisheit in dem Bestreben, den öffentlichen Frieden zu sichern. Der Ministerpräsident acceptiert die vom Deputierten Peret beantragte Tagesordnung, in welcher die Erklärungen der Regierung gebilligt werden.

Paris, 8. März. Das Haus lehnte die Tagesordnung Peret, in welcher die Erklärung der Regierung gebilligt wird, mit 267 gegen 234, also mit einer Majorität von 33 Stimmen ab. Ministerpräsident Rouvier erklärte hierauf, die Regierung habe kein Interesse mehr an dem weiteren Verlaufe der Debatte. Nach diesen Worten verließ Rouvier von den übrigen Ministern gefolgt, den Saal.

Paris, 8. März. Ministerpräsident Rouvier überreichte dem Präsidenten der Republik Fallieres die Demission des Kabinetts. Fallieres nahm die Demission an.

Der Sturz des Ministeriums rief in Kammerkreisen lebhafteste Ueberraschung hervor, umsomehr, als kurz vorher die Affichierung der Rede Dubieffs beschlossen worden war. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der inneren und äußeren Politik glaubt man, daß die Krise ziemlich langwierig sein werde. Man spricht von Millerand als eventuellem Ministerpräsidenten. Dieser würde Rouvier ersuchen, das Portefeuille des Außenwärtigen zu behalten.

Paris, 8. März. Bourgeois hat es abgelehnt, das neue Kabinett zu bilden.

Die deutsche Presse und die Demission Rouviers. Berlin, 8. März. Die hiesige Presse betrachtet den Sturz Rouviers nur für die innere Politik Frankreichs wichtig.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 8. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitz des Herrn Sr. Triandafil eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr Take Jonescu.

Herr Take Jonescu teilt auf Befragen mit, daß nach längeren Unterhandlungen die Zuckersabriten auf 5 Bani pro Kilogramm von der Produktionsprämie verzichtet haben, wodurch der Staat jährlich über 900.000 Francs erspart, was in den acht Jahren, welche die Prämie noch dauern wird, nahezu acht Millionen ausmachen wird.

Auf der Tagesordnung die Budgetdebatte.

Herr Jonel Bratianu sagt, daß er als Grundlage für die gegenwärtige Budgetdebatte das letzte von der liberalen Regierung ausgearbeitete Programm nehmen werde. Der Unterschied ist 12½ Millionen in einem Jahre, und dazu kommt noch der Unterrichtsminister mit drei Millionen, so daß sich der Unterschied auf 15 Millionen steigert. Die budgetären Ausgaben müßten mehr im Einklang mit dem öffentlichen Vermögen gebracht werden. In Frankreich ist das Budget seit nahezu 26 Jahren bloß um unbedeutende Summen erhöht worden, und die hervorragendsten Staatsmänner dieses Landes sind bemüht Mittel zu finden, um die Ausgaben zu verringern. Wenn der Wohlstand der Bevölkerung wächst, so können im Verhältnisse auch die Ausgaben wachsen, dies Verhältnis muß aber eingehalten werden. Ich glaube, daß diejenigen ein weit besseres Werk vollbracht haben, welche dem Lande neue Einkünfte durch die Uebernahme der Monopole und des Eisenbahnbetriebes seitens des Staates geschaffen haben, als diejenigen, welche die Einkünfte durch Steuern erhöhen. Die 11 Millionen Steuern, welche die Conservativen im Laufe der Krisis einführen, waren durch die Verhältnisse notwendig geworden; die andere conservative Regierung erhöhte die Steuern um 30 Millionen. Vom 1899—1904 wurden neue Steuern in der Höhe von 35—37 Millionen eingeführt, das sind jährlich durchschnittlich 8 Millionen neuer Steuern, und es war der Augenblick gekommen, das Land ausruhen zu lassen. Diese Ruhe aber wurde nicht eingehalten und in der gegenwärtigen Session wurden neuerdings fünf neue Steuern im Betrage von nahezu 6 Millionen eingeführt, welche der Finanzminister als Einnahmen einstellt. Die Regierung hat gut getan, den Vorschlag der Zolleinnahmen, um fünf Millionen geringer anzusetzen.

Herr Take Jonescu: Wir werden ihn neuerdings um 1 Million verringern.

Herr Jonel Bratianu: Ist aber das Budget im Gleichgewicht, wenn die Budgetkommission diese 5 Millionen nicht von den allgemeinen Ausgaben abzieht? Der Vergleich mit den Studien anderer Länder ist nicht am Platze, da man mit der Steuerkraft unseres Landes rechnen muß. In Ländern, in welcher keine Einkommensteuer existiert, ist es unmöglich, ernste Grundlagen für die Durchführung dieses Vergleiches festzustellen. Man kann doch nicht die Salzsteuer als Ausdruck des nationalen Vermögens zu berechnen, da sie die Steigerung dieses Vermögens nicht in genauer Proportion darstellen. Der Coefficient der Steuern wäre bei uns ein ganz anderer, wenn man allen Umständen Rechnung tragen würde. Unser Steuerträger ist allzu schwer belastet, und diese Besteuerung kann das Wachsen des nationalen Reichtums verhindern. Der Finanzminister erklärt, daß er durch die Steuereinschätzung ein Plus von 3 Millionen daß ist von 10 Prozent der Grundsteuer erzielt habe. Wer aber auf dem Lande gelebt hat, der weiß, daß die Wertsteigerung des Grund und Bodens einen Augenblick stille stand. Woher soll dann diese Steigerung um 10 Prozent herühren? Es wird ferner gesagt, daß der bäuerliche Grundbesitz um 17 Prozent im Werte gestiegen sei. Wie konnte diese Wertsteigerung erfolgen, wenn der Staat genötigt war, den Bauern ein Jahr vorher 39 Millionen für Mais zu geben. Im Generalberichte wird ferner gesagt, daß die Ursache der Bauernrebeln in der elenden wirtschaftlichen Lage der Bauern zu suchen sei. Wie stimmen dann diese beiden Behauptungen zusammen? Die Steuereinschätzung, welche mehr eine neue Steuer als eine gerechte Einschätzung war, wurde in parteiischer Weise gemacht, da die Mehrzahl der Zuspeltoeren Deputierte oder andere Politiker waren. Der Finanzminister machte Anleihen von 100 Millionen außer den Gemeinden, welche ihre Schulden um 11 Millionen vergrößert. Die Annuität für die Distrikte ist bereits auf 25—40 Prozent ihrer Gesamteinnahmen gestiegen, und es ist undvorsichtig, sie noch mehr zu erhöhen. Trotzdem haben auch die Distrikte Anleihen von 75 Millionen aufgehoben, so daß wir also alles in Allem 185 Millionen neuer Anleihen haben, in welche das Erragnis der Concession nicht mit eingerechnet ist. Die geplante Staatslotterie ist gradezu unmoralisch. Redner prüft die von der Regierung gemachten Ausgaben die er als sehr charakteristisch bezeichnet. So waren die Ausgaben für die Ausstellung überflüssig, da in dem Zustande der Entwicklung, in dem wir uns heute befinden, eine Ausstellung noch nicht am Platze ist. Wir sind in der Lage, wo jemand nicht zeigen kann, was er besitzt. Wir sind in jenes undankbare Alter gelangt, wo wir keine Kinder mehr sind und angefangen haben Männer zu sein. Es ist also noch nicht der Augenblick gekommen, uns in einer Ausstellung zu zeigen, wo man uns noch den erzielten Resultaten und nicht nach unserer historischen Entwicklung beurteilen wird, was sowohl ungerecht, als auch für uns ungünstig ist. Dann verweise ich auch nicht eine nationale Ausstellung, wenn auch Fremde zugelassen werden. Redner kommt auf die Ausgaben des Finanzministeriums und des Unterrichtsministers zu sprechen und sagt daß der Finanzminister Ersparnisse an Material und Erhöhung der Ausgaben für das Personal verlangt: Allein die Centralverwaltung des Finanzministeriums weist eine Erhöhung der Beamtenszahl um 312 mit einem Jahresge-

halt von 422 090 Fr. auf. Wenn das Beispiel von allen Ministern nachgeahmt werden wäre, so wären wir allzu weit gelangt, und es gehörte große Mühe und Kühnheit von Seite des Finanzministers, um die Beamten als in-namovibel zu erklären. Das Budget des Unterrichtsministers ist ein Labyrinth, aus welchem man ohne Schlüssel nicht herauskommen kann. Es ist die organisierte Confusion. Die Erhöhung der Ausgaben in diesem Budget beträgt nicht 200.000 Fr. sondern 2.600.000 Fr. Ich weiß nicht ob der Finanzminister die Ziffern dieses Budgets aufmerksam studiert hat. Redner kritisiert auch die Budgete der anderen Ministerien.

Um 5 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 8. März 1906.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 25 unter dem Vorsitz des Herrn C. Boerescu eröffnet.

Anwesend 79 Senatoren.

Die Abänderungen einiger auf die Ehen bezüglichen Bestimmungen des Civilgesetzbuches wird nach längerer Debatte votirt.

Am 5 Uhr 30 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 9. März 1906.

Wagereise. Samstag, 10. März. Rath. 40 Märt. Prot.: Alexander, Orthodox.: Tarasius.

Witterungsbericht vom 8. März. + 2, Mitternacht, + 4, um 7 Früh, + 12, Mittag. Das Barometere sinken bei 768; Himmel klar. Sonnenaufgang 7.15 — Sonnenuntergang 5.46. Höchste Lufttemperatur + 22 in Craiova, niedrigste — 2 mehrerem Gegenden.

„Der Traum der Königin.“ Wir freuen uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß wir in unserer morgigen Nummer unter obigem Titel eine Artikelserie von autorisierter Seite zu veröffentlichen beginnen werden, welche auf die Tätigkeit unserer erhabenen Königin zugunsten der Blinden Bezug haben.

Wir sind überzeugt, daß diese Beschreibung mit größtem Interesse von jedermann gelesen werden wird.

Vom Hofe. J. I. G. die Kronprinzessin, die gestern Früh mit dem Zuge von 8 Uhr 15 nach Curtea de Argeş abgereist, von wo sie einen Ausflug in die romantische Umgebung machte, ist gestern abends mit dem Zuge von 9 Uhr 30 Minuten zurückgekehrt und bei der Haltestelle Cotroceni abgestiegen.

Zum Aufenthalt des Kronprinzen in Berlin. Wie aus Berlin gemeldet wird, veranstaltete letzten Sonntag der dortige rumänische Gesandte Herr M. Veldiman zu Ehren S. I. G. des Kronprinzen und dessen Bruder S. I. G. des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern ein großes Diner. Nach dem Diner fand auf der Gesandtschaft ein Empfang statt.

Evangelische Gemeinde. Bezüglich des Kirchenkonzertes, das kommende Woche Freitag abends unter dem Protektorate J. M. der Königin stattfindet, ist, wie wir erfahren, die Elite der hiesigen Künstler und Künstlerinnen zur Mitwirkung aufgefordert worden. Es dürfte also ein seltener Genuß zu erwarten sein. Da die Kirchenkonzerte bisher immer vor ausverkauftem Hause stattgefunden haben und die Karten auch diesmal sehr bald vergriffen sein dürften, so empfiehlt es sich, jetzt schon in den Besitz von Eintrittskarten zu setzen. Der Vorverkauf findet statt in der Independence Roumaine, bei den Herren D. und H. Müller sowie in der Gemeindegasse.

Was die Kindervorstellung zu Gunsten des Waisenhauses am kommenden Sonntage anlangt, so ist darauf hinzuweisen, daß abgesehen von den mit so vielem Beifalle aufgenommenen, reizvollen Darbietungen für die Kinder noch besondere Ueberraschungen vorbereitet sind. Es wird an eine allgemeine Kinderschau gedacht, die im Anschlusse an die eigentliche Aufführung stattfinden wird. Jedenfalls ist das Programm lochend und reichhaltig genug, um einen Besuch der Vorstellung zu rechtfertigen.

Der Unterricht an den evangelischen Knabenschulstalten beginnt Montag den 26. Februar, (12. März) l. J. Aus Anlaß des Ablebens der Frau Johanna Leirich in Wien widmete die Familie Karl Weinlich bei 25. dem Fond zum Andenken an liebe Verstorbene.

Diplomatisches. Der rumänische Gesandte in Wien, Herr Emil Ghica hat seine Demission gegeben, welche vom Minister des Aeußern angenommen wurde. Das Abberufungsschreiben wurde Herrn Ghica bereits übersendet. Als sein mutmaßlicher Nachfolger auf dem Wiener Gesandtenposten wird der gegenwärtige Gesandte in Constantinopol Herr M. Em. Lahovary bezeichnet.

Rumänische geographische Gesellschaft. Das Organisationskomitee des 9. internationalen Congresses für Geographie, der im Jahre 1908 in Genf stattfinden wird, hat beschlossen, das Ehrenpräsidium S. M. dem Könige in seiner Eigenschaft als Präsident der rumänischen geographischen Gesellschaft anzubieten. S. M. der König hat den Generalsekretär der rumänischen geographischen Gesellschaft Herrn Georg J. Lahovary beauftragt, dem Präsidenten des Organisationskomitees Herrn Arthur de Claparède mitzuteilen, daß er die Ehrenpräsidenschaft des Congresses mit um so größerem Vergnügen annehme, als sich dieser Congress auf die geographischen Wissenschaften bezieht, für welche der König stets lebhaftes Interesse hegte. — Mit Rücksicht darauf, daß S. M. der König ins Ausland abreisen muß und infolge dessen nicht in der Lage sein wird, die jährliche Generalversammlung zu präsidieren, wenn sie zur gewohnten Zeit abgehalten würde, hat das

Comitee der geographischen Gesellschaft in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Konferenzen zu vertagen und sie zur Zeit der Jubiläumsausstellung abzuhalten. Das Datum wird rechtzeitig kundgegeben werden. Die intime Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft für die Botirung des Budgets und die Genehmigung der Rechnungslegung wird im Laufe des Monats stattfinden.

Der rumänisch-griechische Conflict. Aus Wien wird unter dem gestrigen Datum telegrafirt: König Georg von Griechenland konferirte heute Nachmittag mit dem Grafen Soluchowski. In den hiesigen diplomatischen Kreisen wird versichert, der König von Griechenland habe erklärt, daß er das Ende des Conflictes mit Rumänien wünsche, und daß er mit größter Freude die Bemühungen des österreich-ungarischen Ministers des Aeußern für die Beilegung des rumänisch-griechischen Conflictes betrachten werde. — Ein anderes aus Wien eintreffendes Telegramm besagt, daß König Carol von Rumänien am 25. März in Wien eintreffen und mit dem Kaiser Franz Josef sowie mit dem Grafen Soluchowski Unterredungen haben werde. Es ist wahrscheinlich, daß die Wiener Kreise aus diesem Anlasse das Terrain für die Annäherung zwischen Rumänien und Griechenland vorbereiten werden.

Die Rumänen in Mazedonien. Aus Salonik wird gemeldet: Unter der rumänischen Bevölkerung herrscht große Aufregung infolge der provozierenden Haltung, welche die Schüler der griechischen Schule seit einiger Zeit gegenüber den Schülern der rumänischen Schulen beobachteten. Der rumänische Abgeordnete hat gestern im Wiener Reichstage die Regierung über die Maßregeln interpellirt, welche gemäß dem Uebereinkommen von Muersteg zu ergreifen wären, um die Ungeheuerlichkeiten zu verhindern. Dr. Onciul sagte, daß die Banden, welche die Mazedonier terrorisiren und hindern, in Griechenland gebildet werden. Da diese Tatsachen gegen die Absichten der Großmächte sind, so frage er die Regierung, welche Maßregeln sie für den Schutz der Ordnung in Mazedonien und für die Verteidigung der rumänischen Bevölkerung ergreifen.

Die Rumänen in Ungarn. Das Präsidium des Klubs der gemessenen Abgeordneten rumänischer Nationalität hielt eine Konferenz ab, in welcher das bei den nächsten Wahlen zu beobachtende Verhalten der Rumänen besprochen wurde. Es wurde beschlossen, eine Proklamation an alle Wähler rumänischer Nationalität zu richten, mit dessen Verfassung der gemessene Abgeordnete Nicolaus Comsa beauftragt wurde. — Das offiziöse Budapest „Telegraphische-Correspondenz-Bureau“ veröffentlicht eine halbamtliche Erklärung der ungarischen Regierung. Das Communiqué, enthält unter anderen folgendes: In Budapest erscheint unter dem Namen „Lumina“ ein rumänisches nationalistisches Blatt, dessen Redakteur, ein Mitarbeiter des unter der Leitung Franz Kossuth's stehenden Hauptorgans der Koalition „Budapest“ ist. In diesem Blatte erschien vor Kurzem ein aus Blasendorf datirter Leitartikel, in welchem gesagt wird, daß Avram Jancu grade so wie Ludwig Kossuth für die Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit in Ungarn gekämpft hat. Avram Jancu wird also von dem rumänischen Blatte der Coalition in gleicher Reihe mit Ludwig Kossuth gestellt. Der Brandlegter von Bayda Gonyabi der Urheber des Blutbades von Uniedsara, der Feind der ungarischen Knaben und Jungfrauen, der im Jahre 1848 der größte Feind der Magyaren in ihrem Kampfe um die Freiheit war, wird also unter dem Protektorate Franz Kossuths auf dem gleichen Rang wie sein Vater erhoben. Das Communiqué enthält noch eine andere Stelle, die von dem Memorandum spricht, welches Nagiu im Jahre 1892 dem Kaiser Franz Josef übergab. Damals verlangte die Opposition in energischer Weise, daß das Memorandum vom Herrscher nicht angenommen werde, und heute behauptet das rumänische Blatt der Coalition, daß in dem Falle wo die Coalition zur Macht gelangen werde, alles sich ändern und die Memoranden der Nationalitäten nicht mehr mit solcher Leichtigkeit von derselben werde zurückgewiesen werden könne.

Journalistisches. Heute ist unter dem Namen „Fapta“ die erste Nummer eines Blattes erschienen, das sich als „conservatives populäres Organ“ bezeichnet. Das neue Blatt ist ausgesprochen regierungsfreundlich und scheint in erster Reihe den Zweck zu haben, das vor Kurzem geschaffene antidynastische Blatt „Protestarea“, das gewisse Fühlungen mit der junimistischen Partei hat, zu bekämpfen.

Religiöses Concert. Sonntag, den 26. März (8. April) um 9 Uhr Abend, findet in dem Choraltempel aus der Strada St. Vineri ein religiöses Concert unter Mitwirkung mehrerer hervorragender Künstler statt. Das sehr interessante Programm dieses Concertes, welches ausgewählte Stücke für Chor, Orgel, Solo und Streichquartett enthält, wird später bekannt gegeben werden. Eintrittskarten zu diesem Concerte sind schon jetzt erhältlich bei den Herrn Jancu Hechter, Str. Lipscani Nr. 49 und Banquier Ely Bertowicz, Str. Lipscani Nr. 12.

Aus dem heiligen Russland. Ueber Jassy trifft die Meldung ein, daß das dortige Kriegsgericht gestern 6 Unteroffiziere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt hat, weil sie sich gewiegert haben, auf die Menge anlässlich der leztthin stattgefundenen Ruhestörungen zu schießen.

In Jassy sind gestern Abend 40 aus Claterinoslaw geflüchtete Juden eingetroffen, welche erklären, daß das Leben in Russland unerträglich ist, weil die Puligans nach wie vor Herren der Situation sind. Die Flüchtlinge begeben sich nach Argentinien.

Eine politische Duellforderung. Wir haben bereits gemeldet, daß sich der albanesische Thronpräsident Herr Albert Ghica durch einen im Blatte der hiesigen mazedonisch-rumänischen Kulturvereins veröffentlichten Artikel beleidigt fühlte und infolge dessen dem Direktor dieses Blattes und Präsidenten der mazedonisch-rumänischen Gesellschaft Herrn Prof. Dr. Leonte seine Zeugen schickte. Die Zeugen des Herrn Ghica, die Herren Oberst Kosnovanu und St. Lupaschcu

finden sich bei Herrn Dr. Leonte ein und erklärten ihm den Zweck ihres Besuches. Herr Dr. Leonte machte sofort die Herren Oberst Costescu und Kapitän Urelageanu als seine Zeugen namhaft. Die Zeugen trafen gestern Nachmittag um 3 Uhr zusammen, und die Vertreter des Herrn Dr. Leonte erklärten von Seite ihres Klienten, daß der Verfasser des in Rede stehenden Artikels Herr J. Popa sei, der sich bereit erkläre, Herrn Ghica Genugthuung zu geben. Herr Ghica wird wahrscheinlich im Laufe des heutigen Tages dem Verfasser des Artikels seine Zeugen schicken.

Transylvanien. Samstag den 10. März n. St. veranstaltet der Verein der Siebenbürgen Sachsen „Transylvanien“ in seinen Vereinslokalitäten, Str. Javor 14, einen Familienabend mit Vortrag. Den Schluß des Abends bildet ein gemütliches Tanzkränzchen. Anfang 9 Uhr. Eintritt frei.

Circus Henry. Die gestern Abend im Circus Henry stattgefundenen Ringkämpfe hatten folgendes Ergebnis: Kornaşli [Ruthene] besiegte in 6 Minuten den Finländer Loutrick; witiica Dona [Rumäne] warf in 2 Minuten den Russen Matuschento; der Franzose Pierre le Colosse überwand nach hartem Kampfe in 15 Minuten den Bayern Mithaler. Der Kampf zwischen Lurich der sich als Champion der Welt bezeichnet, und dem sehr gewandten Sachsen Mißbach blieb nach einer Dauer von 20 Minuten unentschieden und wird in einigen Tagen fortgesetzt werden. — Morgen Samstag Abend große High-Life Vorstellung. Fortsetzung der großen internationalen Ringkampfconcurrrenz um den großen Preis von Bukarest im Betrage von 3000 Frs. — Heute Freitag Abend ringen Turloff gegen Nitolajewsky; Van der Born gegen Fini; Aly Kali gegen Dona. Lurich gegen Specht.

Kleine Nachrichten. Der „Centralklub der Handwerker des Landes“ veranstaltet nächsten Sonntag im Eforiesale einen großen Ball. — Die Stadt Campulung wurde ermächtigt, eine Anleihe von 250.000 Fr. aufzunehmen. — Zwischen den Donauhäfen und Senua wird ein direkter Dampferdienst eingeführt werden. — Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, daß die Uniform der Offiziere eine Aenderung erfahren wird, ist unrichtig.

Unfälle. Die 21jährige Dienstmagd Anica Cuschba in der Strada Sabinelor 2 fiel gestern von der Stiege aus einer Höhe von 3 Metern in dem Keller und zog sich einen komplizierten Rippenbruch sowie schwere Verletzungen am Gesicht und Körper zu. — Der 12jährige Christake Adam wurde gestern auf der Chaussee Grogavesti von einem Wagen überfahren. Der Wagen ging über den Körper des unglücklichen Knaben, der lebensgefährlich verletzt ins Filantropiaspital transportiert wurde.

Die Defraudationen beim Postamt in Bukarest. Einige der in Untersuchung gezogenen Kaufleute, gegen welche überwältigendes Beweismaterial vorliegt, leugnen nicht, daß sie tatsächlich Defraudationen begangen haben. Wir haben die Namen dieser Kaufleute bereits angeführt. Einige andere führen verschiedene Entschuldigungsgründe an. So sagt ein Uhren-Engroßhändler, daß selbst für den Fall, daß Defraudationen begangen wurden, er nicht verantwortlich gemacht werden könne, da er von derselben nichts wußte, weil er grade damals aus der Hauptstadt fehlte. Ein großer Teil der angeschuldigten Kaufleute behauptet unschuldig zu sein und erklärt, gegen das Finanzministerium die Klage wegen des ihnen durch die vorgenommenen Hausdurchsuchungen verursachten moralischen und materiellen Schadens anstrengen zu wollen.

Verhaftung eines betrügerischen Bankrotteurs. Vor einigen Wochen wurde der Kaufmann Panait Dimitriadis in der Calea Moşilor fallit erklärt. Da der Verdacht vorlag, daß Dimitriadis sich Betrügereien habe zu Schulden kommen lassen, so begann die Staatsanwaltschaft Nachforschungen einzuleiten, auf Grund deren gestern die Verhaftung Dimitriadis erfolgte.

Bororia „Virful cu Dor“ Christian. Jeden Samstag frische Hausmachwurst. Zu jeder Zeit frische Delikatessen und vorzügliches Geßelbräu.

Theater und Kunst.

Deutsche Operettengesellschaft. Die „Fledermaus“ diese glänzende Operette des Altmeisters Strauß, deren Melodienreichtum und amüsante Handlung ihr sogar den Einzug in die Wiener Hofoper eintrugen, wurde gestern abend vom Zellerischen Operettensensemble mit großer Berde gespielt und gesungen. Besonders taten sich Fräulein Wirth als Adele und Herr Steinberger als Gefängnißwärter Frosch hervor. Das Temperament des Fräulein Wirth sagte der Rolle des übermütigen Stubenmädchens außerordentlich zu und Herr Steinberger ist — das wissen wir hier schon sehr lange — ein unvergleichlicher „Frosch“. Der Saal war vom besten Publikum der Hauptstadt dicht besetzt, welches mit den Beifallsbezeugungen auch nicht spargte. Heute Abend wird die dreiaktige Operette „Das Garçonsmädel“ von F. Mahler und morgen Abend Müllers reizende Operette „Jungehaidelberg“ gegeben, die anzuhören gewiß niemand veräumen wird.

Das Concert „Sercik“ veranstaltet nur noch ein einziges Concert, und zwar am Montag den 27. l. M. a. St.

Die berühmte französische Schauspielerin Fr. Margarete Moreno von der Comedie Francaise wird in Bukarest mit einer sehr guten Truppe am 5./18. März l. J. ein auf 6 Vorstellungen berechnetes Gastspiel beginnen.

Literatur.

Frühlingsstage am tyrrhener Meer. Wen würde diese "Parole" nicht locken? Steht doch der Frühling vor der Türe und ergreift doch einen jeden von uns jetzt wieder die alte Sehnsucht der Deutschen nach dem sonnigen Süden! Da kommt die Nummer 4 der illustrierten Monatschrift für Reise und Verkehr "Der Weltcourier" (Verlag Carl Gerber, G. m. b. H., München) gerade zur rechten Zeit, um uns gute Ratsschläge und Fingerzeige zu geben, wie wir unsere Reise am Tyrrhener Meer am besten einrichten. Die neue Nummer ist wieder mit reichem Bilderschnitzwerk versehen; insbesondere fesselt die ganz vorzügliche Wiedergabe einiger berühmter Kunstwerke italienischer Galerien. Das ist eine Propaganda für die Reise, wie man sie sich vornehmer und wirkungsvoller nicht denken kann! Aus dem weiteren Inhalt des Weltcouriers heben wir noch hervor den interessanten Artikel des Geh. Sanitätsrats Dr. Schwemmen über Internationale Eisenbahnhygiene, die Novelle "Der Geier" von Gräfin Klinkowström usw.

Goldregen.

Stizze von Zoë.

Schon ein paarmal hat der Bureau-Chef ungeduldig aufgeschrien, jetzt schlägt er mit der Hand auf den Tisch, während die Augen hinter den Brillengläsern Zorn funkeln: "Was ist das für ein Arbeiten, Fräulein Hofmann? Zwei Briefe ohne Datum, der eine nicht kopiert — hier an die Firma Lose in Bremen . . . na, das ist doch zu toll! Ich bitte dringend um etwas mehr Aufmerksamkeit! Sehen Sie die Korrespondenz ordentlich durch. Sie haben noch eine volle Stunde Zeit."

"Leider", denkt sie mit einem Blick auf die Uhr. Die Stunden schleichen. "Aber es muß doch mal sieben Uhr werden. Dann schüttele ich den Kontorstaub von den Füßen und lache dich aus, du alter Eschgrim; denn um halb 8 Uhr kommt mein Assessor. Ihr werdet Augen machen, wenn ihr — das — hört!"

"Mein Assessor ist er ja eigentlich noch nicht ganz", gibt sie zu, indem sie ihre Chancen genauer prüft, "wer aber so verliebt ist, daß er sich drei Wochen in dem kleinen Ostsee-Nestchen festsetzt . . . obgleich er doch eine amüsante Reise nach Nordey und Helgoland vorhatte . . ."

Erinnerungen flattern durch die Geschäftsbriefbogen. Ganz draußen im Walde, wo es nach Trassemoor geht, hatte er um eine Haarscheide, um einen Kuß und um allerlei kleine Rechte gebeten, an die sie mit leisem Erröten denkt. Mama war zu Haus geblieben; denn der Weg führt über Baumwurzeln und ist nur was für gute Fußgänger. Der kleinen Käte war er zum Glückspfad geworden.

Glück konnten sie auch mal ein bißchen brauchen; denn seit Vaters Tode war es still und knapp bei ihnen zugegangen. Keine Erbsenzorgen, aber bei allem, was sie dachten und taten, war immer so ein Quentchen Angst: ob es auch reichen wird?

So war etwas Kleinmütiges über sie beide gekommen. Im stillen träumten sie vom großen Los, von einer reichen Heirat.

Vielleicht war der Märchenprinz schon da. In Gestalt eines Danziger Assessors mit einer Tiefquart über der linken Wange, mit klugen, lebhaften Augen . . . der nichts nötiger brauchte, als ein bildhübsches, gänzlich unbemitteltes Frauchen, um als Landrichter in Gnesen seine Laufbahn zu beginnen.

Auf Reichtum verzichtete er. Seine Liebe war so groß, daß Ziffern und Zahlen machtlos daran abprallten — so hatte er's ihr auf dem einsamen Wege gesagt, und als sie dann vor Glückseligkeit über eine Baumwurzel ge-

stolpert war und sich von seinen Armen aufgefangen fühlte. . . .
Rud — — rud — — dreht sich der Kurbel der Kopierpresse, und entsezt betrachtet Fräulein Käte die noch feuchten, gänzlich verwischten Blätter.

Währenddessen schlägt es sieben.
"Machen Sie nur Schluck", brummt der Bureauchef.
"Morgen eine Stunde früher ansetzen."
Sie haftet durch den Menschenstrom und blickt jeden Vorübergehenden mit so vermisstem Lächeln an, als wolle sie ihm zurufen: Guck nur heut' abend bei mir durchs Schlüsselloch!

Richtig. Allerlei Delikatessen wollte sie ja noch einkaufen: Sardinen, echten Gerbais, denn sie weiß, daß ihr "Assessor" sehr vermöhnt ist, sie hat ihm oft zugeschaut, wenn er feuzend sein Schanzel mit Bratartoffeln hinunterwürgte.

Und noch etwas fehlt auf dem Tisch, den Mama sicherlich sehr schön gedeckt hat, etwas Festliches, das Stimmung gibt, Duft und Farbe verbreitet — da — im Schaufenster eines Blumenladens findet sie gerade, was sie braucht. Ein mächtiger Zweig Goldregen ist es, den der Verkäufer soeben in die Vase stellt.

Impulsiv handeln gehört zu ihrer heutigen Stimmung.

Mag der Zweig auch teuer sein, er ist schön wie ein Frühlingsgedicht. Ohne Blumen keine Liebe, ohne Liebe kein Glück!

"Wie leichtsinnig du das Geld ausgibst", zürnt Mama, die im stillen überlegt, welchen praktischen Gegenstand man dafür hätte kaufen können.

"Aber er sieht pompös aus auf unserer kleinen Festtafel", verteidigte sich Käte. "Sie nur, Mutti, wie die schweren, gelben Trauben sich bis auf's Tischstuch herabneigen — als wollten sie es mit Gold überschütten."

"Illusionen", lächelt Mama. Des Lebens Ernst hat sie skeptisch gemacht und daran gewöhnt, nur mit Tatsachen zu rechnen. "Dein Assessor wird ja kommen, mein Kind, wird wiederkommen und immer wieder kommen; denn du gefällst ihm — aber heiraten" . . .

Käte, heute durch nichts zu entmutigen, summt eine Melodie, während sie einen Teller nach links schiebt, ein Glas nach rechts rückt und die silbernen Bestecke betrachtet, die nur an hohen Feiertagen aus dem Kasten kommen. Jetzt ist sie sogar ganz übermütig; denn nun muß er jeden Augenblick die Klingel ziehen.

"Wo triffst du ihn denn eigentlich, Kind?"

"In der Nähe des Bahnhofes. Er war soeben angekommen, und obgleich er es furchtbar eilig hatte, ging er mit mir durch die halbe Stadt."

"Ich höre Sie so gern plaudern, Fräulein Käte, und kann nicht müde werden, Ihnen in die strahlenden Augen zu sehen."

Tatsächlich waren die schlummernden Gefühle mit einem Ruck erwacht, als er ihr unerwartet gegenüberstand. Auf Flügeln eilten die Gedanken zurück. Sonnige Stunden — Waldeinsamkeit — Wellenrauschen! War es die Monotonie des Landlebens gewesen, die seine Vernunft einlullte? "Veinache wäre er damals" hängen geblieben. Ins gewohnte Leben zurückkehrend, fand er sich schnell mit seinen Gefühlen ab und unterschied das Nebensächliche von dem Wesentlichen. Laune löst, was Laune bindet! "Wäre ich reich, was ich leider nicht bin . . . aber ich hätte eigentlich Lust, es zu werden" . . . spannt er seine Gedanken weiter, und man sah ihn fortan viel im Hause des Berliner Großkapitalisten Vertraum, dessen Name in den Grundstücksbüchern mehrfach verzeichnet stand.

Verglich er allerdings das liebliche Kätechen mit der nervösen Ellen Vertraum, zu der ihn andere, viel stärkere Motive zogen . . .

Mit Käte muß man glücklich werden, mit Ellen kann man es schließlich auch . . .

"Ich komme", hatte er endlich gesagt, als Käte ihm

zum Abschied die Hand reicht, die er innig drückte, für sich hinzuzufügen: "Sei's auch nur, um dich noch mal von Herzen abzuküssen."

Das akademische Viertel ist vorüber.

Sie schwirrt ans Fenster und drückt ihr heißes Gesicht gegen die Scheiben. Da biegt eine Droschke um die Ecke — wenn er darinnen säße! Da schießt ein Radler gerade auf's Haus zu — er kann ja per Rad kommen! Drüben taucht der Rohrpostbote auf — sollte er ins Haus gehen? Nein, er geht weiter.

"Vielleicht hat er Straße oder Nummer vergessen und muß nun irgendwo Erkundigungen einziehen. Es gibt ja hundert Möglichkeiten, nicht wahr Mütterchen?"

"Gewiß mein Kind", seufzt Mama.

Eine ganze Weile noch lehnt sie am Fenster, zählt die Menschen, die Wagen, die Straßenbahnen — bis es allmählich stiller wird!

Kätes Blick fliegt ängstlich nach der Uhr — es schlägt neun. — "Ich glaube nicht, daß er noch kommen wird." — Da ein langgezogenes Klingling!

Boch nicht so laut! mein Herz!

Langsam zieht sie am Kettchen, so daß das Gas aufflammt, und mit Bedacht legt sie die Hand auf den Türgriff. Ihre Mienen hellen sich auf; denn nicht mit Vorwürfen, sondern mit sonnigem Lächeln will sie "ihren Assessor" empfangen.

Ein Dienstmann.
"Ein Brief für's Fräulein. Auf Antwort brauch ich nicht zu warten. 'n Abend."

Sie tastet nach einem Halt und faßt die Korridortür. Sich dagegen lehnd, reißt sie den flüchtig geschlossenen Umschlag auseinander: "Gnädiges Fräulein! Bin geschäftlich verhindert, Ihrer Einladung Folge zu leisten. Mit Dank und Empfehlungen an Frau Mama zeichnet"

Das ist alles. So brutal deutlich und so brutal kurz! Als sie traurig den Goldregen auf einer der unmöglichen Schränke stellt, wo er alles mit seiner Blütenpracht überrieselt, blieb sie nachdenklich davor stehen. "Es war wirklich nur eine Illusion. Vielleicht auch zu künn gedacht; denn er paßt nicht in unser ärmliches Heim!"

Sehr gern hätte er Wort gehalten und noch einen Abend mit der kleinen Käte verplaudert. Aber sie kamen, zwei Mann hoch, im Automobil. Schwiegeroater in spe und Schwager Kurt, und ließen ihm gar nicht Zeit zu Ausflüchten.

Der Großpapa, der die bedeutendste Chamottefabrik in Pommern habe, sei herübergekommen . . . sonst sei man ganz unter sich.

Als der Assessor Ellen begrüßte, die so festlich gekleidet war und ein bezauberndes Lächeln zur Schau trug, verstand er den Trick, fand ihn aber gar nicht übel.

Durch den edlen Rheinwein animiert, brachte er seine Bitte zu Gehör.

Ein Sturm der Freude erhob sich. Gut, daß man Sekt kalt gestellt hatte.

Schwiegerpapa ließ einen kostbaren Chronometer spielen: "Den habe ich dir längst zugeeignet, mein Sohn. Deine Uhr ist altmodisch."

Schwager Kurt schob drei graue Perlkнопfchen hinüber als "Zeichen meiner brüderlichen Verehrung", und Großpapa, den man rechtzeitig unterrichtet hatte, wickelte behutsam ein Seidenblättchen auseinander und reichte dem jungen Paar prächtige Brillantringe. "Das ist mein Recht als Senior des Hauses."

Dem Assessor flimmerte es vor den Augen. Das prunkende Tafelgerät . . . Der Glanz von Kronen und Spiegeln . . . ein Blick auf den Urneim drüben, in welchem ein Vermögen schlummerte — ihm war, als ginge ein Goldregen über ihn hernieder.

Bergeffen war alles, was jenseits der goldenen Linie war!

Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

88.

Er entledigte sich dieser seiner Rolle bei den kleinen Familiendiners, denen er beizuwohnen Gelegenheit hatte, stets mit Würde und Anstand, und wenn er ein Guhn oder gar einen Haseu zu zerteilen hatte, so unterließ er niemals zu erwähen, daß er in dieser Kunst von einem Küchenmeister des "Hotel Continental" unterwiesen worden sei, als er mit diesem gleichzeitig zur Waffenübung eingedrückt war.

— Papa, sprich nicht von Deinem Küchenmeister, flüsterte ihm Roberte zu, so oft sie sah, daß er ein Stück Geflügel zu zerlegen hatte.

— Habe ich denn jemals von ihm gesprochen? verwunderte sich der wackere Doktor. Möglich ist es schon, denn tatsächlich erwies mir ein Unteroffizier vom 135. Regiment, der Küchenmeister im "Hotel Continental" war, die Ehre . . .

Und er begann seine Geschichte von neuem unter dem Vorwand, sie wortlos zu übergehen. Heute Abends schnitt er übrigens ausnehmend große Stücke ab, denn Jedermann war hungrig. Von Zeit zu Zeit, wenn im Gange des Mahles eine Pause eintrat, das heißt, wenn Marianne mit dem folgenden Gang nicht rasch genug zur Stelle war, fakten sich Remi und seine Schwester bei den Händen und verharren schweigend. Sie waren nicht sehr gesprächig, weder er noch sie; aber sie verstanden einander vorzüglich auch ohne Worte. Während einer Scharlachkrankheit, die Remi im Alter von 10 Jahren überstanden, hatten sie sich gewöhnt, sich an den Händen zu halten. Remi war damals von bizigem Fieber gequält worden, seine Hände waren glühend heiß und nur die Hand seiner Schwester vermochte ihm Kühlung zu spenden, wenn sie ihm sie auf die Stirne

legte. Und nun, da sie herangewachsen waren, vereinigten sich ihre Hände noch immer wie vor Jahren, fast ohne daß sie es merkten. Das würde nun freilich bald ein Ende nehmen, sobald Schwester Saint-Bernard in ihr Kloster zurückkehrt, und dieser Gedanke ließ einen Ausdruck der Trauer in ihren schönen Augen erscheinen. Sie blickten einander verständnisvoll an, wobei ihre Wangen ein wenig bleicher wurden, und dann trachteten sie ihre Aufmerksamkeit der bei Tische geführten Unterhaltung zuzuwenden.

Als man beim Nachtsich angelangt war, als der leichte Anjou-Wein in den Gläsern perlte und die Lippen gesprächiger machte, ließ Schwester Saint-Bernard die Hand des Bruders los, stand auf und verließ das Zimmer. Sie blieb nur einen Moment fern und als sie wiederkam, hielt sie einen würfelförmigen, schwarzen Gegenstand, in der Hand, den sie vor ihren Bruder hinstellte. Es trat lautlose Stille ein, Aller Augen waren auf den geheimnisvollen Gegenstand gerichtet.

— Ein Apparat! rief Remi aus. Ein photographischer Apparat!

— Jawohl, Remi, sagte seine Schwester; den schenke ich Dir!

Und dabei küßte sie ihn herzlich auf beide Wangen. Am Nachmittag, sofort nach Verkündigung des Prüfungsergebnisses, hatte sie diese Torheit begangen; sie war insgeheim zu dem Händler geeilt, in dessen Schaufenster sich die bescheidene Kamera befand, die ihr Bruder Tags vorher bewundert hatte und die sie um 3 Louis' d'or an sich brachte.

— Ein photographischer Apparat! wiederholte Remi und seine Augen leuchteten. Noch dazu der aus der Rue de Paris; ich erkenne ihn . . . Wie gut Du bist . . . Aber weshalb hast Du . . .

Sein Blick drückte einen Vorwurf aus, den Vorwurf, den er stets erhob, wenn es sich um ein vermeintlich unnütze Ausgabe im Hause handelte. Mußte denn nicht jeder Pfennig für einen Zweck: den Rückkauf von Mesnil-de-Haut

des geliebten Geburtshauses verwendet werden, aus dem sie durch ein widriges Schicksal vertrieben worden waren? Die Schwester verstand den Vorwurf und sprach leise:

— Zürne mir nicht Remi. Uebrigens weißt Du ja, daß Deine Hoffnung niemals in Erfüllung gehen wird . . .

Sie sah, daß der Bruder die Lider senkte, als wollte er die hervorquellenden Thränen zurückdrängen. In Gegenwart Anderer wurde niemals von dieser seiner Hoffnung gesprochen, nicht einmal vor Roberte; mit einer Art eifersüchtiger Fürsorge hielt die Familie Pleneuc diese Wunde vor der Welt verborgen. Nein, seine Hoffnung wird wohl niemals in Erfüllung gehen. Die Pariserin schien viel zu sehr an Mesnil-de-Haut zu hängen, als daß sie das Gut zu veräußern gewünscht hätte. Und selbst wenn sie es täte, fanden sich zu viele Liebhaber, als daß die bescheidenen Kapitalien, die man in Mesnil-de-Bas zurückgelegt hatte, für den Ankauf genügt hätten.

Serne hätte Roberte vorgebracht, daß Remi nicht verzagen solle, daß Fräulein Verolellier gerade jetzt in sehr zugänglicher Stimmung zu sein scheint, und sie, wenn man offen mit ihr spräche, möglicherweise . . . Aber sie schwieg, um nicht merken zu lassen, daß sie verstanden habe, und führte ihr Weinglas an die Lippen, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

— Anna, ich werde das Gut photographiren, sagte Remi zu seiner Schwester, als man sich vom Tische erhob, und Du wirst das Bild mit Dir nehmen . . . Ist's Dir recht?

— Ob es mir recht ist? Wie kannst Du fragen?

Remi war sofort auf den Gedanken gekommen, mit seinem Apparat das Geburtshaus zu photographiren, ebenso die Kapelle, den kleinen Springbrunnen, das Eichenwäldchen, das schöne Panorama, das man vom Hügel aus genoß, und alles Andere auch, damit die Nonne in ihrem Kloster diese Bilder aus der Heimat stets vor sich habe.

(Fortsetzung folgt).

Der neue Präsident

Eine Unterredung mit dem Präsidenten Fallieres vor öffentlichen die „Lectures pour toats“. Auf die Frage, welche Eindrücke er beim Empfang der Nachricht von seiner Wahl empfunden habe, antwortete der Präsident der Republik:

„Es ist sonderbar, alle Personen, die mich besuchen — selbst die, die nicht Journalisten sind — richten dieselbe Frage an mich. So mögen Sie also wissen, ich habe keinen Eindruck empfunden, als ich die Abstimmung des Congresses erfuhr. Das will Niemand glauben und ist doch vollständig richtig. Ich habe keine Eindrücke gehabt, dazu war ich viel zu müde. — Es ist möglich, daß die Erregung mich dermaßen ermüdet hat. Diese Erklärung wird vielleicht Diejenigen befriedigen, die mit aller Gewalt wollen daß ich in jenem Augenblicke heftige Erschütterungen empfunden habe. — Was mich anlangt, so erinnere ich mich, Scherz beiseite, überhaupt nicht, nicht einmal dessen, daß ich eine enthusiastische Regung oder ein Vergnügen empfunden habe. Und doch erwartete ich den Ausgang mit Befremdung. Ich glaube, daß, wenn ich nicht gewählt worden wäre, meine Enttäuschung größer gewesen wäre, als die Genugtuung war, gewählt worden zu sein.“

„Welches sind Ihrer Ansicht nach in ihrem politischen Leben die Taten, die die Wahl der Nationalversammlung bestimmt haben?“

„Selbstverständlich meine ganze Vergangenheit als Republikaner. Es gibt keine vereinzelten Tatsachen in dem Leben eines wahren Politikers, sondern es giebt nur eine Idee, die unausgesetzt verteidigt, entwickelt wird und fortschreitet und ich kann, ohne mein Eigenlob zu verkünden, doch versichern, daß ich stets der republikanischen Idee und Demokratie treu geblieben bin, der ich entstamme. Ich erinnere mich zu jeder Stunde meines Lebens meines Ursprungs: mein Großvater war Schmied und mein Vater Aktuar.“

„Welcher Erfolg hat in Ihnen die angenehmste Erinnerung zurückgelassen?“

„Meine erste Wahl in den Gemeinderat meiner Heimat.“

Herr Fallieres erklärte, er sei fest entschlossen, die Rechte auszuüben, die die Verfassung ihm eingeräumt, und fuhr dann fort: „Der Präsident der Republik kann, indem er die Rechte und Pflichten beobachtet, die die Verfassung ihm auferlegt, der Schiedsrichter und der Ratgeber der französischen Politik sein, ohne jedoch an dieser Politik irgend einen tätigen Anteil zu nehmen. Ich werde mit Frieden alle Vorrechte ausüben die einen glücklichen Einfluß auf das Gedeihen der Nation und das individuelle Glück der Bürger haben können; ich werde versuchen, mich allen unnütigen Verpflichtungen des offiziellen Lebens zu entziehen, die das Gedeihen des Landes oder das Glück seiner Bewohner nicht direkt angehen — Ich bin Anhänger der Erneuerung des Präsidenten-Mandats. Und darin erblicke ich eine gewisse Schönheit in der Gestalt des alten Mannes, der, nachdem er die höchste Würde in seinem Lande ausgeübt, noch genug Unabhängigkeit und wahre Einfachheit behalten hat, um sich freiwillig zurückzuziehen, ins Privatleben zurückzukehren und sich mit dem Titel des Bürgers zu begnügen, dem schönsten aller Titel.“

Das Heidentum in Rußland.

Zu den seltsamsten Erscheinungen, welche die neue Ära in Rußland gezeitigt hat, gehört die Rückkehr orthodoxer Namenschriften zum Heidentum. Die im Kreise Uchum, Gouvernement Wjatka, wohnhaften Tscheremissen, ein alter finnisch-ugrischer Stamm, sind zwar äußerlich schon lange zum orthodoxen Christentum übergetreten, weil sie früher dadurch materielle Vorteile, zum Beispiel Befreiung vom Militärdienste, erzielten, in Wahrheit aber sind sie immer ihren heidnischen Gebräuchen treu geblieben. Die Tscheremissen gingen zwar in die orthodoxe Kirche, setzten aber gleichzeitig ihren Götzendienst nördlich in den Wäldern fort. Da erschien das Edikt vom 17. April v. J. über die Glaubensfreiheit. Die Tscheremissen stellten sofort den Kirchenbesuch ein und vier Dörfer beschloßen, bei der Regierung um Genehmigung zur Rückkehr zu ihrem alten Glauben einzukommen.

In einem Einzelfalle hat die Regierung die Genehmigung bereits erteilt, es steht deshalb außer Zweifel, daß sie auch eine allgemeine Rückkehr nicht hindern wird. Die Tscheremissen haben nun in dem genannten Kreise ein altes Heiligtum, das für sie eine Kultstätte ersten Ranges und von ungewöhnlichem historischen Interesse ist. Es ist das ein eigenartiger Felsblock, der ihnen zu allen Zeiten heilig geblieben ist und an dem sie gemeinsame Opfer und Gebete verrichteten. Dieser Felsen, von den Tscheremissen der Stein Tschumbalats genannt, befindet sich etwa vier Werst von der Poststraße. Seinen Namen hat er nach Tschumbalat, dem obersten der vielen Götter, oder des Kereket der Tscheremissen, die als böse Geister gelten, die dem Stamm alle möglichen Plagen, Krankheit und Tod zusenden, die sie gegen das Versprechen der verschiedensten Opfer wieder abwenden, so daß der Tscheremissen den Kereket gegenüber immer verschuldet ist.

Vor Tschumbalat haben die Leute stets die größte Angst und nennen ihn daher im Gespräch nie beim Namen, sondern „den alten Mann des Berges“ oder „den großen Menschen“. Es ist also eine Gottheit der Erde. Die Legende berichtet von Tschumbalat, daß er ursprünglich in alten Zeiten ein tscheremissischer Held gewesen sei, der zu Pferde seine Stammesgenossen gegen ihre Feinde angeführt habe. Sterbend habe er den Tscheremissen versprochen, ihnen auch weiter gegen ihre Feinde zu helfen, sobald sie ihn rufen würden. Darauf sei er zu Pferde beerdigt und mit einem Totenmahl gefeiert worden. Sobald die Tscheremissen von ihren Feinden, besonders den Bot-

jaren, bedrängt wurden, hätten sie Tschumbalat gerufen, worauf sich der Berg öffnete und der Volksheld zu ihrer Hilfe erschien. Als aber Kinder ihn zum Spas mehrmals umsonst riefen, ergrimmete er heftig und drohte, von nun an der Feind der Tscheremissen sein und ihnen allerhand Ungemach senden zu wollen.

In den Zwanzigerjahren veranlaßte ein Tscheremissen Iwan Tolmetew durch Erzählung eines Traumes eine Art Appell des ganzen Stammes, zu dem die Stammesbrüder aus allen Gegenden herbeieilten, um große Opfer- und Gebetsversammlungen am Steine Tschumbalats abzuhalten. Trozdem Nikolaus I. befahl, auf die Leute wegen ihrer Einfalt nur durch Ueberzeugung einzuwirken und keinerlei Gewalt gegen sie anzuwenden, gab der Moskauer Metropolit Bularet doch den Befehl, den Stein Tschumbalats durch Pulver zu zerstören. Die Spuren dieser Zerstörung kann man noch deutlich an dem etwa sieben Faden hohen Felsen, den an ihm ausgearbeiteten Stufen und dem sorgfältig polierten Opferstein erkennen. Die Zerstörung hat dann weitere Fortschritte gemacht, da die Russen Rast aus dem Felsen schlugen und ihn überhaupt zu zerstücken suchten. Auch den Wald ringsherum haben sie zum Teil niedergeschlagen. Für die russische Kirche erwuchs auch aus diesen Maßnahmen kein Vorteil. Die Tscheremissen brachten die Zerstörung ihres Heiligtums lediglich mit einer darauf folgenden Hungersnot in Verbindung und hingen um so innerlicher am alten Glauben. Jetzt wird ihre erste Sorge die Wiederherstellung des Opfersteines sein.

Heute Chronik

Weiteres aus dem Osten. In Julius Rodenberg's deutscher Rundschau gibt Sidney Whitmar zum Schluß einer Reiseschilderung von Moskau und Warschau folgenden Scherz zum Besten: „Der unermittelte Uebergang vom Tragischen zum Komischen ist ein Charakterzug der Polen. In der Tat kommt es sehr selten vor, daß ein des Deutschen mächtiger Fremder sich in Warschau befindet, ohne daß er die neueste Anekdote zu hören bekäme, die meistens die polnischen Juden in harmloser Weise zum besten hat. So will auch ich meine Betrachtungen über Warschau mit einer solchen beschließen. Ein Jude, der mit Chemikalien handelte, wurde in Warschau vor Gericht gezogen, weil er, ohne die amtlichen Vorschriften zu beachten, an Jemanden Gift verkauft hatte. Vor Gericht liest der Richter ihm die Klage vor, als ihn der Jude plötzlich mit der Frage unterbricht: „Verzeihen Sie, Herr Präsident, verstehen Sie etwas von Chemikalien?“ „Dazu ist der Sachverständige, Herr Sp., zugegen“, erwiderte der Richter, auf den betreffenden Herrn hinweisend. „Und Sie, Herr Sp.“ fragt der Jude, indem er sich zu dem Sachverständigen wendet, „verstehen Sie etwas vom Gesez?“ „Sie haben doch soeben von dem Herrn Präsidenten gehört, daß ich Sachverständiger für Chemikalien bin. Wenn Sie etwas über das Gesez wissen wollen, wenden Sie sich doch gefälligst an den Herrn Präsidenten!“ „Ich bitte, bedenken Sie einmal, Herr Präsident! Sie sind der Vorsitzende vom Gericht und verstehen nichts von Chemikalien; und der Sachverständige für Chemikalien versteht nichts vom Gesez. Und ich armer Jude, soll verstehen beides, das Gesez und die Chemikalien! Herr Präsident, wie können Sie mich verurteilen?“

Die „Frankfurter Zeitung“ benützt diesen Anlaß, einen Mitarbeiter zu Worte kommen zu lassen, der folgende, zwar in Frankfurt spielende, aber doch gleichfalls nach dem Osten hindeutende, Anekdote erzählt: Ein „Schnorrer“, mit dem Zwicker auf der Nase, klagte einem Frankfurter Herrn seine Verluste, die er während der Revolution in Rußland erlitten, und wurde reichlich unterstützt. Nach wenigen Tagen wiederholte der Bittsteller seinen Besuch und heischte nochmals Unterstützung, weil er in den nächsten Tagen nach Amerika auswandern wollte und nur noch eine kleine Summe von dem Kapital fehlte, das er als Einwanderer bei der Landung vorzeigen mußte. Die zweite Unterstützung war dem Zwecke entsprechend noch reichlicher, als die erste. Als aber nach acht Tagen der Schnorrer, diesmal ohne Zwicker, wieder bei demselben Herrn vorsprach, wurde er mit der erstaunten Frage empfangen: Wieso kommen Sie nochmals? Sie wollten doch nach Amerika, behaupteten Sie, und hätten schon die Ueberfahrtskarte zu dem Schiffe, das vor einigen Tagen abgegangen ist?“ „Ach, lieber Herr“, antwortete der „Schnorrer“ mit kläglichem Stimm und holte aus der Brusttasche seines Rockes den Zwicker heraus, „ich hab' Malheur gehabt, ich konnt' nicht abreisen, mein Zwicker ist zerbrochen!“

Einen guten Witz machte König Friedrich August von Sachsen, als er bei seinem Besuche Leipzigs durch das Fundbureau des Polizeiamts geführt wurde. Beim Anblick der riesigen Anzahl von stehengebliebenen und verlorenen Regenschirmen meinte er zu seiner Umgebung: „Da sieht man, daß Leipzig eine Professorenstadt ist.“ Man weiß ja: stehengebliebene Regenschirme und Professoren waren von jeher zwei eng miteinander verbundene Begriffe. Als Kuriosität barg übrigens das Fundbureau auch ein — künstliches Bein.

Entführung eines Knaben. Großes Aufsehen in musikalischen Kreisen erregt die aus New-York kommende Kunde, daß Josef Hofmann, der bekannte jugendliche Pianist, gegen den früheren Gatten seiner Frau einen Prozeß angestrengt hat, um die Herausgabe seines Stiefsohnes, George Eustis, zu erzwingen. In weiteren Kreisen wird erst durch diesen Prozeß die Verheiratung des jungen Künstlers mit Frau Marie Eustis bekannt, die im Sommer des vergangenen Jahres in aller Stille erfolgte. Hofmann hatte Frau Eustis, deren erste nicht glückliche Ehe auf ihr Verlangen getrennt worden war, im Frühling des vergangenen Jahres bei den Vanderbilt's kennen gelernt

und sich mit ihr während eines Besuchs, den er den Whitneys auf ihrer Besingung in Virginia abstatte, verlobt. Seiner Gattin war in ihrem Ehecheidungsprozeß der damals fünfjährige George zugesprochen worden, doch wurde dem Vater das Recht eingeräumt, den Kleinen während einer bestimmten Zeit im Jahre zu sehen. Vor einigen Tagen kam Eustis nach der Riviera, wo sich seine frühere Frau mit dem Knaben aufhielt, und bat, daß ihm der Knabe zu Besuch gesandt werde. Von dieser Visite bei seinem Vater lehnte der kleine George jedoch nicht zurück, und als die entsetzte Mutter Nachforschungen anstellen ließ, ergab es sich, daß Eustis mit dem Knaben nach Liverpool abgereist war, wo er sich auf der „Campania“ sofort nach Newyork einschiffte. Josef Hofmann ließ durch seinen Newyorker Rechtsanwalt sofort Klage gegen Eustis erheben, und bei der Landung wurde der Entführer bereits von einem Gerichtsdienner mit der Zustellung der Klage begrüßt. Frau Hofmann ist auf dem Wege nach Newyork, um vor dem dortigen Gericht ihre Sache persönlich zu verfechten und ihr Söhnchen, das ihr zweifelsohne zum zweiten Mal zugesprochen werden wird, in Empfang zu nehmen.

Ein Kapellmeister ohne Taktstock. In dem siebenten Konzert des Londoner Symphonie-Orchesters wurde dem Londoner Publikum eine ungewöhnliche Ueberraschung zuteil. Es sah nämlich einen Kapellmeister, der nur mit seinen beiden Händen, ganz ohne Hilfe des Taktstöckes, dirigierte. Dieser Künstler war der russische Kapellmeister Wassilij Safanoff, der die fünfte Symphonie von Tschaiowski mit großem Feuer und bestem Gelingen zu Gehör brachte und bewies, daß man auch ohne das kleine Stöckchen den komplizierten Organismus eines modernen Orchesters bis in die kleinsten Einzelheiten beherrschen kann.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. März 1906.

Von unserer Eisenbahnverwaltung.

In letzterer Zeit ist die Verwaltung der rumänischen Eisenbahnen nicht nur von fast sämtlichen Tagesblättern der Hauptstadt, sondern auch im Parlamente wiederholt mit einer Flut von Vorwürfen überschüttet worden, welche in der Eisenbahngeschichte ihres Gleichen suchen. Mangel an Betriebsmaterial, Mangel an Verständnis für die ökonomischen Bedürfnisse des Landes, unzulängliche Fürsorge für das untergeordnete Betriebspersonal, Mangel an klaren, allgemein zugänglichen Tarifbestimmungen u. dgl. bildeten die Schlagworte, in welche diese Angriffe gewöhnlich ausklangen und welche leider oft einen rein persönlichen Charakter annahmen, indem sie direkt gegen den obersten Chef dieser Verwaltung gerichtet waren.

Genau Kenner der rumänischen Eisenbahnverhältnisse aber sind in dieser Sache ganz anderer Meinung. Wiewol im Betriebe unserer Eisenbahnen tatsächlich so manches nichts weniger als mustergiltig genannt werden kann, wiewol anerkannt werden muss, dass deren Organisation in mehr als einer Hinsicht dringend verbesserungsbedürftig ist, so sind diese Vorwürfe, insoweit ihre Spitze sich gegen die Eisenbahnverwaltung als solche wendet, in diesem Falle völlig ungerechtfertigt. Dieselben trafen vielmehr jene, die den Generaldirektor eines so wichtigen Verkehrsinstituts vor die Lösung einer schweren Aufgabe gestellt hatten, zu der die verfügbaren Mittel nicht ausreichten, beziehungsweise von höherer Stelle, trotz wiederholter Darlegung der Sachlage, aus wenig angebrachten Ersparungs- und sonstigen Rücksichten seit einer Reihe von Jahren nicht bewilligt werden.

Auf die wahre Lage der Dinge hoffen wir in kurzer Zeit zurückkommen zu können.

Auf einen dieser Vorwürfe aber, allerdings einen zweiten Ordnung, betreffend die Unklarheit und Unvollständigkeit der Eisenbahntarife sind wir, gewissermaßen als Einleitung zu unseren künftigen Ausführungen schon jetzt in der Lage zu antworten.

Ein Eisenbahntarif ist kein Lehrbuch der Mathematik, welches von ewig feststehenden, unveränderlichen Axiomen handelt, und in welchem sich jeder Interessent ohne Schwierigkeit zurechtfinden kann, sondern eine Sammlung von, der Abänderung immerwährend unterworfenen Bestimmungen und Zifferntabellen, die den jeweiligen Verkehrsbedürfnissen, den Einflüssen der Konkurrenz, den zum Schutze der einheimischen Industrie nötigen Massregeln u. dgl. stetig angepasst sein, beziehungsweise angepasst werden müssen, um ihren Zweck zu erreichen.

Tatsächlich ist der am 15. Juni 1900 in Kraft getretene und noch heute gültige, offizielle Lokaltarif der rumänischen Eisenbahnen aus 6 Bänden zusammengesetzt, von welchen jeder eine besondere Aufgabe hat. So bestehen heute ein besonderer Personen- und Gepäcktarif, erster und zweiter Teil, ein Tarif für Abonnementskarten und Billete für Badereisen nach inländischen Stationen, ein Gütertarif I. Teil enthaltend die allgemeinen Bestimmungen und die Warenklassifikation, ein solcher II. Teil mit Tarifabellen der Klassengüter und der Spezialtarife, wozu sich schliesslich noch ein voluminöser Kilometerzeiger gesellt, ohne welchen keiner der obigen Tarife angewendet werden kann.

Wenn man nun bedenkt, dass zu diesem Komplex von Tarifen und Hilfsbüchern, seit deren Bestehen 9 Nachträge herausgegeben werden mussten, sowie dass durch besondere Verfügungen, deren Zahl hundert bei weitem übersteigt und welche zu verschiedenen Zeiten im Monitoral official veröffentlicht wurden, ebensovieler Aenderungen mehr oder minder wichtigen Inhalts eingeführt sind, so ist es kein Wunder, wenn das reisende oder handeltreibende Publikum sich in diesem verwickelten Tarifmaterial ohne Beihilfe eines Spediteurs oder eines tarifkundigen Beamten der Eisenbahn nicht mehr zurechtfindet und sich hierüber bei der Journalistik beschwert.

Aber die betreffenden Blätter haben, als sie ihre Beschuldigungen in dieser Richtung gegen die Eisenbahnverwaltung erhoben, sicherlich keine Kenntnis gehabt, dass aus berufener Feder ein Werkchen von nur etwa hundert Druckseiten im Buchhandel erschienen ist, welches allen diesen Uebelständen in der einfachsten Weise radikal abhilft.

Dieser Wegweiser in tarifrischen Angelegenheiten ist zwar keine offizielle Ausgabe, nichtsdestoweniger aber vollständig genau und komplett.

Von dem Vorwurfe der Unklarheit der dem Publikum zugänglichen Tarifbestimmungen kann sich die Eisenbahnverwaltung daher gerechtfertigt halten.

Der Export rumänischen Benzins hat in letzter Zeit einen grossen Aufschwung erfahren, weil die Qualität dieses Produktes infolge der ausgezeichneten Destillation den ausländischen gleichen Erzeugnissen überlegen ist.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov. (Bukarest.) Leon Buzicka, Lazare J. Elias, A. Taubes und Dr. Gh. Goldstern, Gesellschaft unter der Firma "Cotroceni" zur Exploitation und Fabrikation chemischer Produkte.

Die Einrichtung der Pfandleihanstalt. Sonntag treffen in Bukarest die Vertreter der Hermannstädter Bank "Albina", die Herren Dr. Cozma und Diaconovici ein, um den Vertrag mit dem rumänischen Staate für die Errichtung der Pfandleihanstalt zu unterzeichnen.

Ein bulgarisches Petroleumopol. Die bulgarische Regierung hat jüngst die Handelsverträge mit Italien und Frankreich abgeschlossen. In diesen Verträgen wird Bulgarien ausdrücklich das Recht zur Einführung eines Petroleumopolis zuerkannt.

Der neugegründeten A.-G.-Petroleum-Gesellschaft "Trajan" wurde vom hiesigen Handelsgericht die Autorisation zum Beginn der Tätigkeit gegeben.

Aus unserer Zuckerindustrie. Der Finanzminister hat gestern in der Kammer eine Gesetzesvorlage eingebracht, nach welcher infolge einer mit den Zuckerfabriken des Landes abgeschlossenen Convention die vom Staate bisher bezahlte Produktionsprämie, die bisher 16 Centimes pro Kilo betrug, auf 11 Centimes herabgesetzt wird.

Da die bisher bestandene Abmachung noch 8 Jahre Gültigkeit hatte, so gewinnt der Staat durch die eingetretene Herabsetzung der Prämie im ganzen 8 Millionen Frs. Auf diese Weise wird das Staatsbudget um eine Million jährlich entlastet, was für den jetzigen Finanzminister ein neuer, bedeutender Erfolg darstellt.

Die bekannte Eisengiesserei und Constructionswerkstätte, Hans Niessl in Ploesci wurde um den Preis von 300 000 Frs. an den bisherigen Geschäftsleiter Herrn Fason verkauft.

Bukarester Devisenkurse.

Table with columns for location (LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN), check amount, and date (Vom 8. März).

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for bank/location (Ottoman-Bank, Türken-Loos, 3% franz. Rente, etc.), original course, and date (Vom 8. März).

Table with columns for bank/location (Sect. Papiere Rubel, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, etc.), original course, and date (Vom 8. März).

Table with columns for bank/location (5pCt. Rum. Rente, 4pCt. Rum. Rente, Silberrente, Goldrente, etc.), original course, and date (Vom 8. März).

Table with columns for bank/location (Consolidated, Banque de Roum., Escompte-Bank), London, and Wechsel de Paris.

Getreide-Curse

Table with columns for grain type (Weizen, Mais, Roggen, etc.), quality, and price per 100 Kgr.

Table with columns for grain type (Weizen, Mais, Roggen, etc.), location (New-York, Chicago, Paris, etc.), and price.

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Datenausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Summar: 1905 4. März 1906 24. Febr. 3. März

Large financial table with columns for Aktiva (Aktiva) and Passiva (Passiva) and various sub-items like Kapital, Reservefond, etc.

Wasserstand der Donau

Table with columns for location (Passau, Wien, Pozsony, etc.), water level, and temperature.

Table with columns for location (T-Severin, Calafat, Bechet, etc.), water level, and temperature.

Telegramme.

Die Taufe der Prinzessin Ena. San Sebastian, 8. März. Prinzessin Ena von Battenberg vollzog heute in der Capelle Miramar den Uebertritt zur katholischen Religion.

Die Marokko-Konferenz. Berlin, 8. März. Aus Algier wird gemeldet, daß der Sturz des Cabinets Rouvier dort große Unruhe hervorgerufen hat.

Ein furchterlicher Automobilsfall. Rom, 8. März. Heute ereignete sich in der Umgegend von Rom ein schrecklicher Unfall.

Ein furchterlicher Automobilsfall. Rom, 8. März. Heute ereignete sich in der Umgegend von Rom ein schrecklicher Unfall.

Eingesendet.

Ein Herr L. Vechler (Vero), der sich als Miteigentümer der Petroleum-Revue "Pacura" ausgiebt, kassiert Gelder im Namen dieser Zeitschrift ein.

Ich verständige hiermit alle Abonnenten der "Pacura" dass obengenannter Herr weder der Redaktion, noch der Administration dieses Blattes angehört, und dass er daher keine Eignung besitzt, Einkassierungen zu machen, da der Unterzeichnete der alleinige Eigentümer ist.

Für Form und Inhalt übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Circus Henry im Circus Sidoli. Donnerstag 10. März. Große High-Life-Vorstellung. Rendez-Vous der Bukarester Elite.

Bereria Jubileului. Bulevardul Academiei 4 (Haus Greceanu). Das Jubiläums-Bier, welches speziell für das 40jährige Regierungsjubiläum gebraut wird.

Gesangverein "Vorwärts". Motto: "In der Arbeit uns're Ehr". Samstag, 25. Februar a. St. 1906.

EDISON-THEATER. Jause-Conzerte. Jeden Nachmittag von 4-7. Familien-Rendezvous.

Ein deutscher Bursche. der die deutsche Schule besucht und 5 Klassen absolviert hat, wird mit Anfangsgehalt in der Schriftlehre des "Bukarester Tagblatt" aufgenommen.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Bukarester Börse.

Bucarest, 9. März 1906.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various bonds and interest rates.

Actien-Curse:

Table with columns: Kauf, Vert. Lists stock prices for various companies like Banque National, Agricola, etc.

Münzen- und Banknoten-Curse:

Table with columns: Kauf, Verkauf. Lists exchange rates for various currencies like Napol. d'or, Krone, Deutsche Mark, etc.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipsyani - 8

Bukarester Börse.

Bucarest, 9. März 1906.

Table with columns: Geld Waare. Lists various financial instruments and their values.

Doctor Baubergher

für Interne, Frauen- und Kinderkrankheiten. Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9

Dr. S. Neumann

gew. Assistent des Prof. Dr. B. Baginsky in Berlin. Spezialarzt und Operateur für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.

Dr. V. Oprescu

Klinischer Arzt am Colta-Spitale. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Frau Doctor Rosa Lupu Gal

Frauen- und Kinderkrankheiten. 37, Strada Academiei, 37

Dr. Rosenthal

Zahnarzt und Chirurg. 93, Calea Victoriei 93, (Ecke Strada Fontanei) ist in der Hauptstadt wieder eingetroffen und hat seine Consultationen aufgenommen.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitale für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier. Spezial-Arzt für Geheime-Haut- u. Haarkrankheiten wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120

Mit einem Schlage Eine Million Kronen

im glücklichen Falle zu gewinnen in der neuen, erheblich verbesserten Großen Ungarischen Geldlotterie.

In derselben werden gezogen: 16.457.000 Kronen

Spezifikation der 62,500 Gewinne der Königl. Ungar. Geld-Lotterie. Der Hauptgewinn beträgt im glücklichen Falle 1,000,000 Kronen

Table listing prize amounts and their frequencies: 1 Prämie a 600000, 1 Gewinn " 400000, etc.

Die Einrichtung der ungar. Geld-Lotterie ist äußerst vorteilhaft für die Spieler da schon von erster Klasse an sehr bedeutende Gewinne gezogen werden.

Das unterzeichnete Bankhaus erlaubt sich zur Teilnahme an dieser großen Geld-Lotterie einzuladen. Gegen Empfang des Betrages auf Wunsch auch unter Nachnahme, verleihten wir die mit Staatswappen versehenen Original-Lose.

Bankhaus Szántó & Co., Budapest 9

Permanenter reeller Verkauf aller Gattungen edler Rasse-Hunde



Wenzel Fuchs Prag-Klamovka D (Böhmen) Reich illust. Preisliste mit zahlreichen Rathschlägen über Aufzucht, Pflege und Ernährung des Hundes.

Die Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt.

Str. Karageorgevici 7-9. Anfertigung von Drucksorten jeder Art. Statuten, Jahresberichte, Register, Circulare, Fakturen, etc.

Für die Ausstellung 1906.

Atelier für künstlerische Photographie Bukarest B. Athen Strada Academiei 4. Schwierigste Aufnahme von Schulen, Kirchen und industriellen Anstalten, werden mit hierfür speziellen Apparaten künstlerisch ausgeführt.

Se caută:

Administrator de Moșie de 1000 hectare, cu diplomă de școlă superioară agricolă și certificate în regulă, cu practică în continuu de minimum 6 ani la Fermă și Moșie de câmp.

Horticultur specialist

în arbori fructiferi și vie, cu certificate în regulă, însumat, cu familie puțin numerosă. Salarul pentru primul an 600 Lei

Ajutor grădinar

eu cunoștințe de grădinarie, Salarul 40 Lei lunar pe sezonul lucrărilor și minimum 8 luni, sau 360 Lei anual; locuință, încălzitul și întreținerea.

Viditii bun.

Salarul 30 Lei lunar, încălzitul și întreținerea.

Sofort gesucht

Lehrmädchen mit und ohne Bezahlung, sowie mehrere Arbeiterinnen. Croitoria de Dame, Str. Pitar-Moșcu No. 8.

VICHY

Man fordere speciell den Namen: VICHY-CÉLESTINS -- VICHY-HOPITAL VICHY-GRANDE-GRILLE PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

Evangelische Gemeinde zu Bukarest

Kindervorstellung

und Kindertanzunterhaltung zu Gunsten des Waisenhauses. Verankaltet von Fr. Emma Klein und Frau Fittner in den Räumen der Bukarester deutschen Liedertafel Sonntag, den 11. März n. St. 1906

- 1. Prolog. 2. Klaviervorträge. 3. Koboldchen in tausend Klengsten, Lustspiel in 2 Aufzügen von R. Junf. 4. Vorträge. 5. Die Puppensee, allegorische Szene von B. Schier. 6. Schlusstableau. 7. Kindertanz mit Ueberraschungen.

Correspondent

Deutsch, Rumän., Französl., u. Engl., i. d. Stenografie u. i. Maschinenschr. firm gegenw. noch in Stell. wünscht - geküßt auf allerfeinste Referenz u. g. Zeugn., Engagement per 1. April 1906. Suchender weiß auch im Kunden-Umgang Besch. u. würde gern den Kunden-Besuch mitaufnehmen. Gesl. Anträge an "Perfekter Stenograph" Galaş, Poste Restante zu richten.

Die Bierfabrik

E. Luther S-sor Gebrüder Czell bringt gelegentlich der Feiertage das neue

BAYRISCHE BIER à la Löwenbräu

in Consumption. Die Herren Verschleisser sind gebeten, die Bestellungen bei Zeiten zu machen. Der Versandt in die Provinz geschieht durch die Personenzüge, in die Hauptstadt dagegen in's Haus. Telefon 603 - Im "Eliseum Luther" finden nach wie vor die Concerte 3mal wöchentlich statt.

CACAO MENIER

CHOCOLAT KOHLER

Lieferant des königl.-rum. Hofes.
SPEZIALITÄT
CHOCOLATS FONDANTS
Gen.-Vertr.: Beny Haimovici & Co., Bukarest.

Franzensbader Nataliequelle

(Kohlensäure-reichster Lithion-säuerling.)
Heilwasser gegen Gicht und Rheumatismus, Blasen- und Nierenleiden, Arteriosklerose.
Tafelwasser von hervorragendem Wohlgeschmack.
Original Franzensbader Moor-salz- und Moorlauge.
Franzensbader allberühmte Salzquelle. Erhältlich in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen event. direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-Versehung.
Literatur gratis.
Representant general pentru România
Hch. Siebeneicher
Strada Smărdan 24, Bucuresci.



Das beste Mittel zur Vertilgung der Baumschädlinge wie: Blutlaus, Schildlaus, Moos etc. ist und bleibt



Salvapom
Päduche de sânge
a nearpat, b arpat.
c Coajia pomului alterată (rezistență canceroasă) de parazit.

Zu haben bei **Joho & Co., Bukarest**
Calea Moșilor 90, (neben Hotel London).
Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis.

Eine Wäscherei mit Dampftrieb

in der Strada Javor 56, ist mit Beginn des St. George 1906 zu vermieten.
Reflektanten mögen sich an Herrn E. G. So-nescu in der Strada Cobaci Nr. 3 wenden.

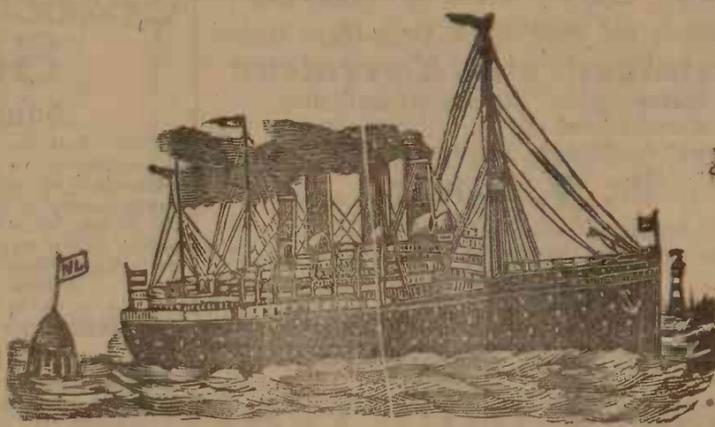
Junger, sehr tüchtiger
Ornamenten-Spengler
welcher auch sehr guter Zeich-ist, sucht Posten. Gefl. An-träge unter W. G. 1395 bef. Rudolf Mosse, Wien, I. Seilerstätte 2.

Garten-Schläuche

Pneumatic für Fahrräder
= BIRSCHANK-APPARATE =
BRUNNEN-PUMPEN
liefern als Specialität zu Fabrikspreisen
MAX GIERSCH & Co.
BUCAREST
No. 16 — STRADA ACADEMIEI — No. 16
Telefon. (neben der Liedertafel) Telefon.

Bechem & Post

G. m. b. H.
Hagen, Berlin, Düsseldorf, Karlsruhe.
Spezialfabrik für Lieferung und Ausführung von
Centralheizungsanlagen
aller Systeme:
Niederdruckdampfheizungen
Warmwasserheizungen
Hochdruckheizungen
Abdampfheizungen
Luftheizungen
Ventilations-Anlagen.
Einrichtungen von:
Dampfkoch und Waschküchen
Warmwasserversorgungs- und Desinfektionsanlagen
Badeanstalten
Waschkauen, Brausebäder
Trockenanlagen aller Art
Heizkörper-Verkleidungen.
Fern-Heizwerke
Komplette Installationen für Krankenhäuser u. Heilanstalten
Devise, Informationen, Besuch von Ingenieure kostenlos durch unsern General-Vertreter für Rumänien: **T. AKERMAN, Bukarest Dipl. Ing.**
Strada Sft. Ionică 17 (Haus Olbrich)



Norddeutscher Lloyd,

BREMEN
GENERAL-AGENTUR.
Regelmässige Dampferlinien nach allen Weltteilen. — Direkte Fahrten nach Nordamerika, Südamerika, Ostasien und Australien. — Billets um die Welt. — Alleinige Korrespondenten für Rumänien des Weltreisebureaus Thos. Cook & Son. Fahrkarten für Einzelreisende und für Gesellschaftsreisen. — Zusammenstellung und Besorgung von Rundreise-Fahrtscheinheften. — Cheques auf allen Agenturen des Norddeutschen Lloyd und der Herren Thos. Cook et Son.
Edm. Beldiman & Cie.
Bukarest, Theaterplatz. Halle der Independance Roumaine.

Das einzige gut-assortierte Geschäft mit bescheidenen Preisen.

„Luvru“

Grösstes Waren-Magazin des Landes.
Bukarest
Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Sărindar.
Täglich langen Neuheiten ein für die
Karnevals-, Ball- und Hochzeits-Saison
wie: Crêpe de Chine, Tafta Mousseline, double largeur, Voile de soie, Radinm, Gaze einfach und chiné, Velour-Mousseline, Pastelle-Farbe. Drap souplé, Pastelle-Farbe. Kleider decoupé. Kleider Chantilly. Kleider paille. Sorties de Bal. Fichus aus Crêpe de Chine bemalt etc. etc.
Wir lenken die Aufmerksamkeit auf unser spezielles Weiss-waren- und Kleider-Konfektionsatelier.
Es werden Brautausstattungen in den verschiedensten Zusammenstellungen zu den bescheidensten Preisen ausgeführt. Artikel für Corbeille de Mariage treffen täglich aus Paris ein. Muster aller unserer Artikel werden kostenfrei sofort auch in die Provinz geschickt.

Turbinen

für alle Wassermengen, Gefälle und Aufstellungsarten und
Präzisions-Regulatoren
von
BRIEGLER, HANSEN & Co., Gotha
über 3000 Anlagen in allen Weltteilen.
Druckschriften und Kostenanschläge durch unsern General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien
JACQUES GOLD
Technisches Bureau
Bucarest — Strada Doamnei No. 23 — 25




Mehrere und grössere Anlagen bereits in Rumänien ausgeführt und gegenwärtig in Ausführung.